

DIE BEVÖLKERUNG VON BANAT, SIEBENBÜRGEN, OBER- UND NIEDERUNGARN ERLÄUTERT IN BRIEFEN, DIE IGNAZ VON BORN IM JAHR 1770 AUF SEINER REISE DURCH DIE OBEN GENANNTEN GEBIETE GESCHRIEBEN HAT

Marinel Ovidiu Koch-Tufiş
Karl-Franzens-Universität Graz (Österreich)
marinelovidiu.kochtufis@stud.uni-graz.at

Rezumat: In anul 1770, Ignaz von Born – un renumit mineralog, specialist montan și funcționar minier imperial – întreprinde o călătorie în localitățile montane din Banat, Transilvania, Ungaria Inferioară și Superioară. Pe parcursul acestei călătorii Born scrie 23 de scrisori, care vor fi publicate într-o carte apărută în anul 1774. Principalele sale observații și descrieri privesc aspectele geologice și mineralogice, exploatarile miniere și topitoriile de metale. Adept convins al teoriei mercantiliste (care consideră populația, ca pe un element important pentru dezvoltarea economică și creșterea puterii financiare a unei țări) Born acordă o atenție deosebită în scrisorile sale și locuitorilor din regiunile vizitate, în special cele miniere. Acest ultim aspect constituie tema de analizat în prezentul articol. Born nu-și extinde atenția asupra populației din toate regiunile vizitate. Preocuparea sa vizează în mod special locuitorii din Banatul organizat într-un domeniu al Coroanei habsburgice. Informațiile despre populația din Transilvania sunt mai puține, și foarte puține despre cea din Ungaria Inferioară și Superioară. Datele pe care Born le-a transmis prin intermediul celor 23 de scrisori sunt critic analizate și interpretate în acest articol. De asemenea, ele sunt coroborate cu informații despre locuitorii acestor regiuni, așa cum apar în alte lucrări sau documente din secolul al XVIII-lea.

Abstract: In 1770, Ignaz von Born - a famous mineralogist, mountain expert and imperial mine official – undertook a journey in the rural mountain areas from Banat, Transylvania, Lower and Upper Hungary. During this journey, Born wrote 23 letters, which will be published in a book from 1774. His main observations and descriptions are related to the geological and mineralogical aspects, mines and smelters. As a convinced supporter of the mercantilist theory (which considers the population as an important element for economic growth and financial strength of a country), in his letters Born pays a special attention to the inhabitants of the visited regions, especially the mining areas. This last aspect is the subject of analysis in this article. Born does not extend his attention to people from all visited regions. His preoccupation is focused especially on the inhabitants of Banat, which was organized as a domain of the Habsburg Crown. There is a little information on population of Transylvania, and less on people of Lower and Upper Hungary. The data sent by Born through those 23 letters are critically analyzed and interpreted in this article. They are also combined with information about the inhabitants of these regions, as they appear in other works or documents of the eighteenth - century.

Résumé: *En 1770, Ignaz von Born – un célèbre minéralogiste, spécialiste montagnard et fonctionnaire minier impérial – entreprend un voyage dans les localités de montagne de Banat, Transylvanie, l’Hongrie Inférieure et Supérieure. Le long de ce voyage, Born écrit 23 lettres, qui seront publiées dans une livre apparue en 1774. Ses principales observations et descriptions concernent les aspects géologiques et minéralogiques, les exploitations minières et les fonderies de métaux. Adepte convaincu de la théorie mercantiliste (qui considère la population, comme un élément important pour le développement économique et l’augmentation du pouvoir financier d’un pays). Born accorde une attention tout à fait particulière dans ses lettres aux habitants des régions visitées, spécialement celles minières. Ce dernier aspect constitue le thème à analyser dans l’article ci-joint. Born n’étend pas son attention sur la population de toutes les régions visitées. Sa préoccupation vise spécialement les habitants du Banat organisé dans un domaine de la Couronne habsbourgeoise. Les informations sur la population de la Transylvanie sont plus réduites, et encore extrêmement peu sur celle de l’Hongrie Inférieure et Supérieure. Les données que Born a transmises à l’intermédiaire des 23 lettres sont analysées du point de vue critique et interprétées dans cet article. Celles-ci sont corroborées, aussi, avec des informations sur les habitants de ces régions, comme elles apparaissent dans des autres ouvrages ou documents du XVIII-ème siècle.*

Keywords: *Banat, Transylvania, Lower and Upper Hungary, mercantilism, fisciocracy, Enlightenment.*

Die technisch-industrielle Entwicklung führte um die Mitte des 18. Jahrhunderts auch in der Habsburgermonarchie dazu, dass sich die altständisch - aristokratische Ordnung langsam aufzulösen begann. Die Reformen von Maria Theresia und Joseph II., die die Habsburgische Monarchie in einen zentralistischen Einheitsstaat umwandelten, schufen auch das Staatsbeamtentum und die Bürokratie, die den Zielen des aufgeklärten Absolutismus dienen sollten. Die Privilegien wurden beseitigt und der noch dominierende Hof- und Beamtenadel wurde langsam vom aufstrebenden Bürgertum verdrängt. Auch auf wirtschaftlicher und demographischer Ebene kam es zu Erneuerungen. Neben den merkantilistischen Prinzipien begannen auch die physiokratischen Prinzipien Fuß zu fassen.

Aus bergbaugeschichtlichen Aspekten zeichnete sich das 18. Jahrhundert vor allem durch zwei Geschehnisse auf dem Gebiet der Bergbauwissenschaften aus: Einerseits durch die Entstehung der Bergakademien und damit die Herausbildung der Montanwissenschaften als akademische Disziplinen¹ und andererseits durch die Gründung der ersten international organisierten wissenschaftlichen Gesellschaft der

¹ Im Jahr 1765 wurde die erste Bergakademie in Freiberg in Sachsen gegründet, gefolgt von den Akademien in Petersburg 1773, Paris und Madrid 1783, vgl. Lothar Suhling, *Aufschließen, Gewinnen und Fördern*, Hamburg, 1983, S. 175; Auf dem Gebiet der Habsburgischen Monarchie wurde die erste Bergakademie im Jahr 1770 auf Anordnung Maria Theresias bei Schemnitz gegründet, deren Vorläufer die Bergschulen in Joachimsthal (1717), Schemnitz (1735), Schmölnitz und Oravica (Oravița) waren, vgl. Heinrich Kunnert, *Bergbauwissenschaft und technische Neuerungen im 18. Jahrhundert. Die „Anleitung zu der Bergbaukunst“ von Chr. Tr. Delius (1773)*, in: Michael Mitterauer (Hrsg.), *Österreichisches Montanwesen. Produktion, Verteilung, Sozialformen*, Wien 1974, S. 182 und 186 f.

Erde im Jahr 1786, der „Societät der Bergbaukunde“². Die Gründung der „Societät der Bergbaukunde“ erfolgte bei einem Zusammentreffen hochrangiger Fachleute aus aller Welt in der Nähe von Schemnitz (heute in der Slowakei). Zu diesem Treffen hatte Ignaz Edler von Born, der führende österreichische Montanist, eingeladen, um das von ihm entwickelte verbesserte Amalgamationsverfahren zu präsentieren³.

Werfen wir auch einen kurzen Blick auf die Biographie von Born. Er wurde im Jahr 1742 in einer sächsischen Familie, manchen Angaben nach in Kapnik⁴ (Cavnic) in Siebenbürgen geboren. Schon als Kind kam er mit dem Bergbau in Kontakt, denn sein Vater beschäftigte sich auch mit dem Betrieb von Bergwerken. Nach dem Tod seiner Eltern kam Born nach Wien, wo er das Jesuitengymnasium besuchte. An der Universität in Prag nahm Born an den Vorlesungen über Bergwissenschaften teil, die in ihm das Interesse für das Studium der Montanwissenschaften, der Mineralogie, der Bergwerkskunde und der Chemie erweckten. Seine Karriere im kaiserlichen Dienst begann im Jahr 1769, als Born das Amt als Bergrat in Schemnitz erhielt. Im Jahr darauf wurde er zum Bergrat in Prag ernannt, ein Amt, von dem Born im Jahr 1772 zurücktrat. Für Born begann die Periode einer intensiven wissenschaftlichen Arbeit, aufgrund der Ergebnisse wurde er von der Royal Society in London, von der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Turin, von den Akademien in St. Petersburg, Toulouse und Danzig und von anderen gelehrten Gesellschaften als Mitglied aufgenommen. Im Jahr 1777 trat Born als Bergrat wieder in den Staatsdienst und ab 1779 wurde er als Hofrat in der Hofkammer für Münz- und Bergwesen in Wien tätig.

Im Jahr 1784 entschied sich Kaiser Joseph der II., das Amalgamationsverfahren, das von Born verbessert und entwickelt worden war, in Österreich einzuführen und diesen technischen Prozess bekannt zu machen. Im Jahr 1786 folgte die Gründung der „Societät der Bergbaukunde“, in der Born eine wesentliche Rolle spielte. Born starb im Jahr 1791 in Wien. Bald nach seinem Tod folgte noch im

²Fettweis Günter B.L., *Zur Geschichte und Bedeutung von Bergbau und Bergbauwissenschaften*, in: „Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin“, Nr. 54, Wien 2004, S. 193.

³*Ebenda*, S. 244 f; Neben der Internationalität der „Societät der Bergbaukunde“ spielten auch zwei andere Elemente eine wesentliche Rolle: Einerseits die demokratische Organisation in Abteilungen in den verschiedenen Ländern, Abteilungen, die von Direktoren geführt wurden, die mit der Mehrheit der Stimmen entschieden und andererseits die Unabhängigkeit der Gesellschaft gegenüber einer Staatsgewalt, eine Unabhängigkeit, die auch aus den Worten der Statuten klar resultiert: „Kein Staat bezahlt“ für die finanziellen Ausgaben der Gesellschaft, vgl. Fettweis Günter B.L. (2004), S. 243.

⁴Über Kapnik als Geburtsort von Born, vgl. Hofer Paul, *Ignaz von Born. Leben – Leistung – Wertung*, Diss., Wien 1955, S. 5 – 33; Born selbst aber gibt als seinen Geburtsort die Stadt „Karlsburg“ (Alba Iulia) in Siebenbürgen an, vgl. Ignatz Edler v. Born, *Briefe über mineralogische Gegenstände, auf seiner Reise durch das Temeswarer Bannat, Siebenbürgen, Ober – und Niederrugarn*, herausgegeben von Johann Jacob Ferber, Frankfurt und Leipzig, 1774, S. 133 f.

selben Jahr auch die Auflösung der „Societät der Bergbaukunde“.⁵ Born war auch ein Aufklärer⁶, der unter anderen, wie er selbst notierte, auch Kontakte mit einem der bekanntesten Aufklärer seiner Zeit, Joseph von Sonnenfels, pflegte⁷ und er war obendrein ein Freimauer.⁸

Aufgrund seines Ansuchens aus privatem aber besonders auch aus wissenschaftlichem Interesse bekam Born am 19. Mai 1770 von der Hofkammer in Wien die Erlaubnis, eine Reise in die Bergstädte von Ober- und Niederrungarn (heute Gebiete in der Slowakei), Banat und Siebenbürgen zu unternehmen. Die Reise, die von Anfang Juni bis Ende August 1770 dauerte, begann in Schemnitz und führte ihn über Budapest, Szegedin, Temeswar (Timișoara) in die Banater Bergstädte, weiter in einen Teil der siebenbürgischen Bergstädte und von hier über die oberungarischen Bergstädte zurück in das niederungarische Bergwerksgebiet bei Schemnitz. Von einzelnen wichtigen Orten auf seiner Reise schrieb Born 23 Briefe, die an seinen Freund, den schwedischen Mineralogen Johann Jakob Ferber, adressiert waren. Diese Briefe wurden im Jahr 1774 in Form eines Buches publiziert.⁹ Im Mittelpunkt des Buches stehen geologische und mineralogische Überlegungen¹⁰, die Bergwerke und Metallhütten, aber auch geographische, historische, demographische und volkskundliche Angaben ergänzen den Inhalt des Buches.

Im wirtschaftlichen und populationistischen Sinn war Born ein überzeugter Merkantilist, gleichzeitig war er aber auch von physiokratischen Ideen beeinflusst¹¹, Ideen, die sich auch, wie wir zeigen werden, bei manch anderen Bergbeamten in den von Born auf seiner Reise besuchten Gebieten, zu verbreiten begannen. Überzeugt

⁵ Über die Biographie von Born, vgl. Reinalter Helmut, *Ignaz von Born – Persönlichkeit und Wirkung*, In: Reinalter Helmut (Hrsg.), *Die Aufklärung in Österreich. Ignaz von Born und seine Zeit*, (=Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770 – 1850“, Bd. 4), Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris, 1991, S. 12 – 30 und Hofer Paul, (1955), S. 5 – 33; Über Born und Royal Society in London, vgl. Miculaš Teich, *Ignaz von Born und die „Royal Society“*, In: Reinalter Helmut (Hrsg.), *Die Aufklärung in Österreich. Ignaz von Born und seine Zeit*, S. 93 – 97.

⁶ Über Born als Aufklärer, vgl. Jaroslav Vávra, *Ignaz von Born als Schriftsteller der Aufklärung*, In: Reinalter Helmut (Hrsg.), *Die Aufklärung in Österreich. Ignaz von Born und seine Zeit*, S. 69-92.

⁷ Vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 228 und Hofer Paul, (1955), S. 9 f.

⁸ Vgl. Reinalter Helmut, *Ignaz von Born als Freimaurer und Illuminat*, In: Reinalter Helmut (Hrsg.), *Die Aufklärung in Österreich. Ignaz von Born und seine Zeit*, S. 33 – 67.

⁹ Hofer Paul, (1955), S. 11 ff.; Der Titel des Buches lautet: *Briefe über mineralogische Gegenstände, auf seiner Reise durch das Temeswarer Bannat, Siebenbürgen, Ober – und Niederrungarn*, vgl. S. 1, Note, 4.

¹⁰ Die „geognostische“ Gliederung der Karpaten und Alpen durch Born diente als Grundlage der „Klassifikation der Gebirgsarten“ von C. M. Haidinger (1785), vgl. Flügel W. Helmut, Die „geognostische“ Gliederung der Karpaten und Alpen durch Born und Ferber (1770/71 als Grundlage der „Klassifikation der Gebirgsarten“ von C. M. Haidinger (1785) in: *Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt*, Bd. 145/1, Wien, Juli 2005, S. 21 – 29.

¹¹ Nach der Auffassung von Born war die Leibeigenschaft der Bauern eine Barriere in der Entwicklung der Landwirtschaft, vgl. Reinalter Helmut, (1991), S. 29.

von der merkantilistischen Theorie, welche die Rolle der Bevölkerung für die wirtschaftliche Entwicklung und Steigerung der Finanzkraft eines Landes betont, schenkte Born in seinen Briefe auch der Bevölkerung in den Gebieten, die er besuchte, Aufmerksamkeit.

Dieser letzte Aspekt dient uns als Fragestellung für die vorliegende Arbeit. Wir werden die Informationen, die uns Born in seinem oben genannten Buch über die nationale und religiöse Vielfaltigkeit der besuchten Gebiete, über die Einwohnerdichte und die Ergebnisse des habsburgischen Kolonisierungswerkes, über die wirtschaftliche Beschäftigung der Einwohner, ihren Charakter, ihre Sprache, ihre Sitten, Bräuche und Traditionen und über seine Meinungen zu den besuchten Orten kritisch analysieren und interpretieren und diese Informationen mit jenen, die uns andere Autoren und verschiedene Dokumente aus dem 18. Jahrhundert über diese Gebiete und ihre Einwohner liefern, vergleichen.

Bei der Beschreibung der Menschen, die Born auf seiner Reise traf, können wir zwischen der Beschreibung der einzelnen Völker und der Beschreibung von Personen und Gruppen, die in den Bergwerken und Metallhütten tätig waren, unterscheiden. Born schenkte der Bevölkerung nicht in jedem besuchten Gebiet gleich viel Aufmerksamkeit. Am meisten ging er auf diese Aspekte in Banat und teilweise auch in Siebenbürgen ein, am allerwenigsten in den Bergwerksgebieten Ober- und Niederrungarns.

Was die Kenntnisse von Born über das Banat betrifft, können wir aus einem von ihm verfassten Brief erfahren, demnach er „das Banat schon vor zwey Jahren bereiset“ hatte.¹² Born pflegte auch mit seinem Schulfreund, dem Banater Bergwerksbeamten Dembscher, Briefkontakte.¹³ Im Fall von Siebenbürgen wissen wir, dass diese habsburgische Provinz das Vaterland von Born war, wo er seine Kindheit verbracht hatte. Born erwarb über Siebenbürgen zusätzliche Informationen und zwar aus verschiedenen Werken, die er in seinem Buch erwähnt.¹⁴ Sowohl in Banat als auch in Siebenbürgen pflegte Born, wie wir in der vorliegenden Arbeit noch zeigen werden, Kontakte mit verschiedenen habsburgischen Behörden und Gelehrten (Wissenschaftlern), die ihm sicher auch verschiedene Informationen über diese Provinzen zur Verfügung stellten. Seine Kenntnisse über die Bergwerksgebiete in Ober- und Niederrungarn erwarb Born, wie schon erwähnt, im Laufe seiner Tätigkeit als Bergrat in Schemnitz.

Dass Born als kaiserlicher Bergbeamter für die Bevölkerung des Banats besonders viel Interesse zeigte, könnte mit der Tatsache erklärt werden, dass diese Provinz nach seiner Eroberung und Befreiung im Jahr 1716 aus der Osmanischen Herrschaft in eine Domäne der Krone, „welcher die Ungarischen Landstände nichts

¹² Ignatz v. Born (1774), S. 5.

¹³ Dembscher „hat mich durch seinen Briefwechsel, den ich stets mit ihm unterhalte, schon lange zu meiner Reise nach dem Banat vorbereitet, und mich in den Stand gesetzt, in einer so kurzen Zeit alle die Beobachtungen anzustellen und zu berichtigen, die ich Ihnen bisher von diesem Lande gegeben habe, und noch künftig geben werde“, schrieb Born, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 40 – 41.

¹⁴ Über die Titel und die Autoren dieser Werke vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 104 – 105.

zu befehlen haben“, umorganisiert wurde. Hier in Banat waren die habsburgischen Monarchen auch Grundherren. Der banatische Boden war sehr fruchtbar und besonders während der Zeit von General Mercy, dem ersten Gouverneur von Banat (1716-1734), wurden viele Manufakturen gebaut und „Seidenplantagen“ errichtet¹⁵.

In seinem zweiten und dritten Brief gab Born allgemeine Auskünfte über die Einwohner des Temeswarer Banat, die Walachen (Rumänen) und die Raizen (Serben), und ebenso über die deutschen Kolonisten, die in Banat angesiedelt worden waren. Die Abstammung und die Sprache der Rumänen und Serben aus dem Banat, ihre wirtschaftlichen Beschäftigungen, ihre Sitten und Bräuche, ihre Religion, ihre Kleidung und Essgewohnheiten, aber auch die Unterschiede zwischen diesen beiden Völkern wurden von Born in den oben genannten Briefen mit großer Aufmerksamkeit analysiert. Als Modell seiner Analyse diente sicher die einheimische rumänische und serbische Bauernbevölkerung, die damals die Mehrheit der Bevölkerung des Banats ausmachte¹⁶. In anderen Briefen lieferte Born Informationen über die Einwohner des Banater Bergwerkreviers, Berg- und Hüttenleute sowie Bauern aus den Dörfern dieses Gebietes, die für die Bergwerke und Hütten verschiedene Robotarbeiten leisten mussten, und auch über rumänische und serbische Bauern, die in den Nationaltruppen Dienst leisteten. Den Einwohnern der Banater Städte schenkte Born wenig Aufmerksamkeit.

Was die Herkunft der Walachen betrifft, die sich selbst als „Romun“ bezeichneten, war sich Born nicht so sicher. Die Bezeichnung „Romun“, die „einen Römer und einen Uebriggebliebenen bedeutet“, ließ Born annehmen, dass die Walachen entweder die Nachfolger römischer Kolonisten in Dacien oder die Nachfolger eines Volkes waren, das von den Römern besiegt und unterjocht worden war. Die materiellen Spuren, die die Römer hinterließen und die sowohl in Banat als auch in Siebenbürgen („Ardellia“) und in der Walachei („Zara more“) überall zu finden sind, waren nach der Auffassung von Born ein Beweis dafür, dass diese Gebiete damals zum Römischen Reich gehörten¹⁷. Interessant ist die Feststellung Borns, dass die Walachen, die in Siebenbürgen, in der Walachei und in Banat

¹⁵ Ignatz v. Born (1774), S. 6 – 7.

¹⁶ Die Vorstellung von Born über den Nationalproporz der Einwohner in Banat war richtig. Im Jahr 1774 hatte das Banat 375.740 Einwohner, dazu gehörte die wichtige Nation der Rumänen mit 220.000 Menschen, die der Serben mit 100.000 Menschen und die der deutschen Kolonisten mit 53.000 Menschen, vgl. Ehrler Johann Jakob, Das Banat vom Ursprung bis jetzo (1774), Hrsg. u. Erläutert v. Costin Feneşan in Zusammenarbeit mit Volker Wollmann, Timișoara, 2000, S. 182.

¹⁷ Wahrscheinlich informierte sich Born über die Deszendenz der Serben und Rumänen in Quellen wie „Hamiltons Bericht Chorographia Bannatus Temessiensis sub auspiciis novi gubernatoris edita (1734)“, S. 63, wo steht: „Die Razen seyndt noch eine descendenz von der alten Illyrische Nation, die Wallachen aber ganz wahrscheinlich eine reliquiae von denen Römischen Colonien“. Dieses Dokument wurde publiziert in: Wolf Josef, Quellen zur Wirtschafts-, Sozial- und Verwaltungsgeschichte des Banats im 18. Jahrhundert, in: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landekunde (Hrsg.), Materialien, Heft 5, 1995, Tübingen, S. 47 - 232. Das Dokument wird als „Bericht Hamilton (1734)“ zitiert.

wohnten, eine gemeinsame Sprache hatten, die „ein verdorbenes Latein“ gewesen sei. Die Zugehörigkeit der rumänischen Sprache zur Gruppe der modernen lateinischen Sprachen und besonders die Ähnlichkeit mit der italienischen Sprache wurde von Born betont. Laut ihm befinden sich im Wortschatz der rumänischen Sprache auch Wörter, die der „wälschen Mundart“ ähnlich sind und selbst „die Endung der Wörter und die Art zu conjugiren“ sei „nach der wälschen Mundart“. Born erwähnte auch, dass die Sprache der Walachen in verschiedenen Dialekten gesprochen wurde. In Siebenbürgen wurde sie „am feinsten gesprochen“, in der Walachei „am allergrößten“¹⁸.

Über den Ursprung der Serben, die sich selbst als „Serbi“ bezeichneten, war sich Born ebenfalls nicht ganz sicher. „Die Raizen sollen eine ursprüngliche Scythische Nation seyn, die vormals Dacien, nunmehr Servien, bewohnt haben“. Die Sprache der Serben war laut Born „ein unreines Slavonisch oder Illyrisches“, was der wahren slawischen Deszendenz der Serben entsprach¹⁹.

Born, der als Jugendlicher in Wien und Prag studiert hatte und der mit der fortschrittlichen Zivilisation aus den westlichen Provinzen der Habsburgischen Monarchie Kontakte pflegte, bezeichnete die Lebensart der Rumänen und Serben in Banat als „sehr rau, und ihre Sitten wild. Ihnen mangelt Religion, Künste und Wissenschaften“. Nach der Auffassung von Born, der sich fragte, „Braucht es mehr, um wild und rauch zu sein“²⁰, war der Mangel an diesen Elementen ein Beweis für den Rückstand der Rumänen und der Serben.

Born berichtete auch über die traditionelle Wirtschaft und die Beschäftigung der Rumänen und Serben. Auf den Feldern bauten sie vorwiegend Mais („türkischen Mais“) an, aus dem sie die traditionelle Speise „Malai“ zubereiteten, aber auch Hafer, Gerste, Bohnen und andere Früchte. Auch Obstbäume, so z. B. Pflaumen-, Kirsch- und Pfirsichbäume, aus deren Früchten eine Art Brandwein gebrannt wurde, der so genannte „Rakie“, der häufig getrunken wurde, waren sehr verbreitet.²¹ Auch die Kultur von Weinstöcken wurde in Banat praktiziert, so wuchs laut Born „an vielen Orten ... treflicher Wein“ und er informiert uns auch über den guten Wein, der aus den Weingärten, die sich auf den Kalkhügeln von Lugos (Lugoj) befanden, produziert wurde.²² Ein wichtiger Wirtschaftszweig, der von Born nur am Rande erwähnt wurde,

¹⁸ Ignatz v. Born (1774), S. 10 f.; Der lateinische Ursprung der rumänischen Sprache und ihre Ähnlichkeit mit der italienischen Sprache wurde auch vom italienischen Gelehrten Francesco Grisellini betont, der das Banat zwischen 1774 und 1777 besucht hatte, vgl. Grisellini Francesco, *Încercare de istorie politică și naturală a Banatului Timișoarei* [Versuch einer politischen und Naturgeschichte des Temesvarer Banats], Übersetzt und bearbeitet von Costin Feneșan, Timișoara, 1984, S. 171 und 202.

¹⁹ Ignatz v. Born (1774), S. 10.

²⁰ Ebenda, S. 11.

²¹ Ebenda, S. 11; Grisellini erwähnte ebenfalls Mais und Weizen sowie Pflaumenbäume als die am meisten verbreiteten Kulturen bei den Rumänen, vgl. Grisellini Francesco, (1984), S.180.

²² Ignatz v. Born (1774), S. 7 und 61.

war in Banat die Viehzucht.²³ Aus der Tatsache, dass Born auf dem Kanal Bega, der den Fluss zwischen Lugoj über Temeswar bis hin nach Peterwardein (...) schiffbar machte, einen Transport „einiger hundert Bienenstöcke“, die in Richtung einer Weide transportiert wurden, gesehen hatte, resultiert, dass auch die Bienenzucht in der Wirtschaft des Banats keine wichtige Rolle spielte. Laut den Informationen von Born blieben die Bienen den ganzen Sommer über auf der Heide, für je 60 Bienenstöcke war ein Imker zuständig.²⁴

Was die Verbreitung von Handwerken unter den Rumänen und Serben betrifft, erwähnte Born, dass es nicht so viele Handwerker gab, weil sowohl die Männer als auch die Frauen die notwendigen Produkte zu Hause selbst angefertigt und sie deshalb nicht kaufen mussten. Die Tatsache, dass die Menschen fast alles, was sie brauchten, selbst produzierten, wirkte sich laut Born auf die soziale Situation sehr positiv aus. So gab es „unter ihnen fast keine Profesionisten, aber auch keine Bettler“²⁵

Weiteren Informationen Borns zufolge zeigten die Serben mehr Interesse für den Handel als die Rumänen. „Der Raize ... liebt den Handel.“ Es ist aber sicher, dass sowohl die Rumänen als auch die Serben mit einem Teil ihrer selbst hergestellten Produkte Handel betrieben, denn Born erwähnte, dass die Frauen die Produkte, die zu verkaufen waren, auf dem Kopf trugen. Was den Gebrauch von Münzen als Bezahlungsmittel betrifft, notierte Born, dass er nicht allen Walachen bekannt war, in manchen Orten war der Wert der Münzen, die in der Habsburgischen Monarchie verwendet wurden, gänzlich unbekannt²⁶.

Die Kleidung, die von den Rumänen und Serben getragen wurde, war ebenfalls einfach und sie wurde von den Frauen selbst genäht²⁷.

²³ Ebenda, S. 11; Ehrler erwähnt den Viehreichtum in Banat, was auch der wichtigste Exportartikel der Provinz war, vgl. Ehrler Johann Jakob, (2000), S. 57 und 86 f.

²⁴ Ignatz v. Born (1774), S. 9: Im Raport Hamiltons werden griechische und türkische Kaufleute erwähnt, die Honig und Wachs aus dem Banat kauften, vgl. „Bericht Hamilton (1734)“, S. 58.

²⁵ Ignatz v. Born (1774), S. 12 f; Grisellini erwähnte die Tüchtigkeit der Rumänen unter den Handwerkern und die Tatsache, dass sie in verschiedenen Manufakturen in Banat und besonders im Bergwerksgebiet mit Erfolg neben den deutschen Arbeitern eingesetzt wurden, vgl. Grisellini Francesco, (1984), S. 181.

²⁶ Ignatz v. Born (1774), S. 12 und 16 f.; Im Bericht Hamiltons wird erwähnt, dass die griechischen und jüdischen Kaufleute in Banat viel Handel betrieben, weil „die Raizen und Wallachen selbst aber um den Wahren Handel sich niemahlen viel bekümmert, sondern viel lieber bey Feldbau und Viehzucht geblieben sein“, vgl. Bericht Hamilton (1734). S. 66.

²⁷ Die Art sich zu kleiden war sehr verschieden, die Männer trugen vorwiegend Hosen mit „langeweisse wollene Bein auf Hungarische Art, aber nicht so enge; Schnürsohlen, aus einem unausgearbeiteten Stücke Ochsenhaut; ein Hemd, das vorne an der Brust offen ist; einen wollenen Rock mit glatten Leib und langen Ärmel, und eine Pelzmütze, oder Filzkappe, auf dem Kopf.“ Die Frauen trugen „lange Hemden, die bis an die Knöchel des Fußes reichen, eine braunen mit bunten Streifen gewürkte Schurz vorne, und eben einen solchen hinten, mit einer Binde um den Leib; einen Oberrock von groben Tuche, oder auch Pelzwerk, etwas kürzer als die Hemden, und auf dem Kopfe einen runden mit Haar, auch nur Stroh gefüllten Kranz, über welchen sie ein gewirktes Tuch zusammen schlugen. Die

Auch die Essgewohnheiten der Serben und Rumänen waren laut Born einfach. Sie aßen vorwiegend „Malai“, der aus „geschrotetem türkischen Waizen, unter heisser Asche gebacken“ wurde, wenig Fleisch, Milch, Käse, Bohnen und andere Früchte und sie tranken gerne „Rakie“²⁸. Die Kinder, die sowohl im Sommer als auch im Winter unter freiem Himmel gebadet wurden, halfen den Eltern bei ihrer Arbeit. Die Buben zwischen 5 und 14 Jahren gingen mit dem Vieh auf die Weide und die größeren halfen bei der Feldarbeit. Die Mädchen halfen bei der Hausarbeit mit und lernten von ihren Müttern das Spinnen, Weben, Nähen und die Backarbeit²⁹. Die Frauen trugen die Kinder auf dem Kopf und sie waren ständig mit Arbeit beschäftigt, besonders mit dem Spinnen, auch wenn sie irgendwo gehen mussten. Sowohl die Rumänen als auch die Serben heirateten sehr jung, es gab Männer, die gar schon mit 14 Jahren und Frauen, die bereits mit 12 Jahren heirateten³⁰.

Ihre Religion bezeichnete Born als „*graeci Ritus non Unitorum*“. Er kritisierte die orthodoxen Pfarrer, in deren Reihen die Unwissenheit und der Aberglaube sehr groß waren. Viele konnten auch nicht schreiben und sie lebten fast wie die einfachen Bauern. Born fragte sich deshalb, „was wird er seine Gemeinde lehren?“ Fasttage gab es bei den Rumänen und Serben sehr viele, sie umfassten fast mehr als die Hälfte des Jahres und wurden auch sehr streng eingehalten. In der Kirche standen die Männer und die Frauen getrennt. Born schilderte auch ein paar Bräuche bei Hochzeiten und Begräbnissen. So notierte er: „... die Kirchengebräuche oder Ceremonien dieses Volks riechen mehr nach dem Heyden= und Judenthume, als nach jener Religion, zu der sie sich bekennen.“ Als Born die orthodoxe Religion betrachtete, war er sicher nicht objektiv, denn er erwähnte und war wahrscheinlich auch überzeugt davon, dass die katholische Religion „die wahre Religion“ sei, die die Kaiserin „schützt und verbreitet“³¹.

Auch verschiedene Arten von Aberglauben waren laut der Meinung von Born bei den Rumänen und Serben sehr verbreitet und es mangelte beiden Völkern auch an wissenschaftlichen Kenntnissen, mit denen die Phänomene der Natur hätten erklärt

Mädchen gehen mit unbedeckten Köpfe.“ Ihr Schmuck bestand aus Ohringen aus weißem oder gelben Messing und unechten Steinen und Perlen und Münzen, die sie auf Schnüren reihten und sich um den Kopf und den Hals banden, vgl. Ignatz Edler v. Born (1774), S. 12; Ehrler beschreibt die Kleidung der Rumänen und Serben relativ ähnlich wie Born, er betont aber auch die Unterschiede zwischen den beiden Völkern, vgl. Ehrler Johann Jakob, (2000), S. 55 f.

²⁸ Ignatz v. Born (1774), S. 11 f.

²⁹ Ebenda, S. 11 ff.

³⁰ Ebenda, S. 12.

³¹ Ignatz v. Born (1774), S. 13 f.; Grisellini erwähnte die Versuche katholischer Missionare, die auch von Maria Theresia unterstützt wurden, die Rumänen aus Banat dazu zu bringen, sich zur griechisch – katholischen Kirche zu bekennen, Versuche, die aber nur wenig Erfolg hatten, vgl. Grisellini Francesco, (1984), S. 172.; Bei den Rumänen war auch ein Brauch verbreitet, bei dem zwei oder mehrere Männer Freundschaft und Treue für das ganze Leben schworen. Auf diese Weise wurden sie „Kreutzbrüder“ (Frate de Cruce) und mussten sich gegenseitig unterstützen, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 15.

werden können. Was die Geschichtsschreibung betrifft, hielt Born fest, dass die Rumänen und Serben seinen Kenntnissen nach noch keine Geschichtsschreiber in ihren Reihen hatten, die über den Ursprung und Sitten dieser Völker Aufzeichnungen führten. Born notierte aber in einem seiner Briefe, dass sowohl die Rumänen als auch die Serben für ihre Schrift die griechischen Buchstaben benutzten, was darauf hinweist, dass es unter diesen beiden Völkern auch Menschen gab, die lesen und schreiben konnten³². Am Ende seiner Volksbeschreibung der Rumänen und Serben ging Born auch auf die Unterschiede zwischen den beiden Völkern ein. „Der Raize ist stolz, unternehmend, verschlagen, liebt den Handel, wird ein guter Soldat... Der Wallach weiß nicht von Hochmuth, ist häuslicher, liebt mehr die Bequemlichkeit, und scheut das Soldatenleben“³³.

Born machte in seinen Briefen auch Bemerkungen über die Besiedlungsdichte mancher Provinzen, die er im Laufe seiner Reise besuchte und auch die Nützlichkeit des Ansiedlungswerkes von Ungarn und Banat war ihm bekannt. Das Gebiet zwischen Ofen (heute Budapest) und der Theiß war sehr dünn besiedelt: „Man fährt oft einen halben Tag, ohne einen Baum, oder ein Haus, außer die Posthäuser, anzutreffen“. Die wirtschaftliche Rolle dieses Gebietes resultiert aus folgenden Worten Borns: „Hingegen nährt diese bis 50 Meilen lange und eben so breite Fläche, eine große Anzahl Rindvieh.“ Im Gegensatz dazu lieferte das Banat, das östlich der Theiß in Richtung Temeswar lag, ein ganz anderes Bild: „Hier sind Bäume gepflanzt, die Erde ist mit Getreide bebauet, und überall sind Colonien errichtet“³⁴.

Die deutschen Kolonisten, die in Banat als Bauern, Handwerker, Berg- und angesiedelt worden waren, machten fast ein Viertel der Bevölkerung aus.³⁵ Born wies auch auf die Vorteile hin, welche die Kolonisten, die sich als Bauern ansiedeln wollten, bei ihrer Ankunft in Banat genossen: „Der Colonist findet, bey seiner Ankunft, eine gemächliche Wohnung, alles Acker = und Hausgeräthe, Zugvieh, und überkömmt ein Stück Erdreich, das er bearbeiten muß“ und auch auf ihre Pflichten gegenüber dem Grundherrscher, der Kaiserin, nach den sogenannten freien Jahren: „Nach einigen Jahren zahlt er den zehenden Theil seiner erbauten Früchte, statt der Steuer“. Die Bauerhöfe gingen in das Eigentum der Kolonisten über und sie wurden freie Menschen, was für viele einwanderungswillige Leute aus dem Deutschen Reich ein starker Anreiz war. Neben den schon genannten Pflichten gegenüber der Kaiserin

³² Ignatz v. Born (1774), S. 17; Born notierte: „Eine Sonnenfinsterniß sehen sie für einen Streit des höllischen Drachen mit der Sonne an“; Auch bei den Rumänen gab es besonders in den Fürstentümern Walachei und Moldau Geschichtsschreiber. Grisellini führte in seinem zitierten Buch den Fürsten von Moldau, Dimitrie Cantemir, an, der für seine Geschichtsschreibung berühmt ist, vgl. Grisellini Francesco, (1984), S. 177; In Wirklichkeit verwendeten die Rumänen und Serben im 18. Jahrhundert noch die slawonische Schrift.

³³ Ignatz v. Born (1774), S.17.

³⁴ Ebenda, S. 3 f.; Das Banat war folgendermaßen begrenzt: Im Norden durch den Maros (Mureş), im Süden von der Donau, in Westen durch die Theiß und im Osten durch die Gipfel der Karpaten, die gleichzeitig die Grenze zwischen Siebenbürgen und der Walachei bildeten, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 6.

³⁵ Ignatz v. Born (1774), S.10.

mussten die Kolonisten auch den Wert des Bauernhofes, der Hausgeräte und des Viehs bezahlen: „... kann er auch jährlich, so viel er will, auf diese ihm als Eigenthum übergebene Wirtschaft abzahlen.“ Born waren auch die finanziellen Kosten der Besiedlung des Banats bekannt, denn er notierte: „Diese Pflanzörter kosten unserer Monarchin jährlich eine erstaunliche Summe Geldes“³⁶.

Born vermerkte, dass der östliche Teil des Banats, der gebirgig war, im Vergleich zum westlichen Teil, der aus einer Ebene mit vielen Morasten und wenig Wäldern bestand, eine höhere Einwohnerdichte aufwies. Wenn der westliche Teil des Banats, wie schon erwähnt wurde, im Vergleich zum Gebiet zwischen der Donau und der Theiß viel dichter bewohnt war, musste es aber in der Ebene des Banats noch viele unbewohnte Plätze gegeben haben. Das Ansiedlungswerk war hier noch in Gange und die habsburgischen Behörden bemühten sich weiter darum, diese unbewohnten Plätze in der Banater Ebene mit deutschen Kolonisten aus dem Schwäbischen und den Rheingebieten zu besiedeln³⁷.

Eine andere Bevölkerungsgruppe aus dem Banat, der Born in seinen Briefen Aufmerksamkeit schenkte, waren die Einwohner des Banater Bergwerksgebietes. Die Bergleute und Metallhüttenarbeiter in Banat waren Deutsche, die hier von den habsburgischen Behörden kolonisiert worden waren, und Rumänen. Eine andere Einwohnerkategorie in diesem Gebiet stellten die rumänischen Bauern dar, die für die Bergwerke und Hütten verschiedene Robotarbeiten leisten mussten. Das Gold aus den Flussablagerungen wurde in Banat von den Zigeunern gesammelt und gewaschen.

Das Banater Bergwerksrevier lag im östlichen und gebirgigen Teil dieser Provinz. Der Sitz des Banater Oberbergamtes befand sich in Orawitza (Oravița), von wo aus Born am 23. Juni 1770 einen Brief schrieb. Zu diesem Oberbergamt gehörten vier Banater Bergreviere (Bergämter): Orawitza, Dognazka (Dognecea), Saska (Sasca) mit Neu Moldova oder Bosniak (Moldova Nouă) und Bogscha (Bocșa) mit Reschitza (Reșița). In Orawitza, Saska und Neu Moldova wurden vorwiegend Kupfererze abgebaut, in Dognazka Kupfer- und Bleierze, die auch Silber enthielten, sowie Eisenerze. In den Bergorten Orawitza, Saska, Moldova und Dognazka befanden sich Kupferhütten, in Bogscha und Reschitza Eisenhütten. Aus den Flüssen Nera (Nera) und Menisch (Miniș), die durch dieses Gebiet flossen, wurde „viele reines gediegenes Gold gewaschen.“ Auch nördlich der oben genannten Bergreviere im Distrikt Karansebesch (Caransebeș) bei Königsegg und in anderen Orten gab es

³⁶ Ebenda, S. 4 f.; Über das Ansiedlungswerk von Banat im 18. Jahrhundert, vgl. Anton Tafferner, Quellenbuch zur donauschwäbischen Geschichte, Band I, München 1974.

³⁷ Ignatz v. Born (1774), S. 7; Es scheint, dass das große Ansiedlungswerk von Banat im 18. Jahrhundert im Jahr 1787 endete, wie wir einer Verordnung des Kaisers Joseph II. aus demselben Jahr entnehmen können: „Nachdem die auf den königl. ungarischen Cameralgütern vorfindig gewesene leere Gründe unter die zahlreich eingewanderten auswärtigen Familien bereits vertheilt sind, folglich dermalen kein leerer Platz erübrigt, mehrere derlei Colonisten unterzubringen.“ vgl. Anton Tafferner, (1974), Bd. I, Dokument Nr. 180, S. 309.

Bergwerke.³⁸ Überall in den Banater Bergwerksgebieten bemerkte Born, dass der Bergbau dort bereits seit der Römerzeit und auch während der Zeit der ungarischen und türkischen Herrschaft praktiziert wurde.³⁹

Die Bergwerke und Metallhütten in Banat gehörten dem Kaiser, im Vergleich zu Siebenbürgen und Ober- und Niederrungarn, wo sich neben den kaiserlichen auch private (grundherrschaftliche) Bergwerke und Metallhütten befanden. Sowohl in Banat als auch in Siebenbürgen, Ober- und Niederrungarn wurden die Erze aus den Bergwerken vorwiegend durch private Gewerkschaften abgebaut. Diese genossen in Banat von Seiten der Grundherrschaft verschiedene Vorteile: Kostenloses Holz, billige Holzkohle, verschiedene Materialien und Requisiten, Heu für die Pferde und Lebensmittel, und vor allem Getreide für die Arbeiter. Die Gewerke konnten auch die Arbeitskraft der Fronbauern gegen eine geringe Entlohnung bei verschiedenen Arbeiten, wie Holzschlagen im Wald oder bei Transporten von Holz, Holzkohle und Erz verwenden. Als Gegenleistung für diese Vorteile, die der Grundherr anbot, mussten die Gewerke die erzeugten Metalle zu einem bestimmten Preis an die kaiserliche Einlösung abliefern und eine gewisse Menge, die so genannte „Urbura“ von jedem „Centen“ Metall als Taxe abgeben⁴⁰. Eine wichtige Rolle in der Führung der Berg- und Metallhütten in Banat spielten die kaiserlichen Beamten. Neben diesen befanden sich auch Beamte, die von den Gewerkschaften angestellt wurden.

Die niedrigen Kosten für die erzeugten Produkte versuchte man auch durch das Angebot billiger Lebensmittel für die Arbeiter, die auf diese Weise auch mit niedrigen Löhnen auskommen konnten, zu erhalten. Neben Geld bekamen die Bergleute und Metallhüttenarbeiter als monatliche Entlohnung auch die so genannte „Gratis Portion“ an Getreide. Die deutschen Arbeiter bekamen Getreide (Weizen) und die Rumänen Mais, was uns auch einen Hinweis auf die Essensgewohnheiten dieser Völker liefert. Bei der Verteilung von zusätzlichem Getreide, das die Notdurft der Arbeiter decken musste und das von den Gewerkschaften zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt wurde, wurde auch ein sozialer Aspekt berücksichtigt – die verheirateten und kinderreichen Bergarbeiter bekamen eine größere Menge billiges Getreide als die nicht verheirateten Bergarbeiter.⁴¹

Sowohl die kaiserlichen als auch die gewerkschaftlichen Beamten, die in Banat von der kaiserlichen Hofkammer angestellt waren, genossen neben ihrem Geld viele Vorteile: Eine kostenlose Wohnung und eine bestimmte Menge an Gratis-Brennholz und Getreide sowie eine kostenlose medizinische Versorgung und Medikamente.

In dem Banater Berggebiet wurde für die Bergarbeiter, Beamten und ihre Familien auch eine Sozialversorgung in Form einer so genannten „Brüderlade“

³⁸ Ignatz v. Born (1774), S. 18 – 19; Die wirtschaftliche Bedeutung der Bergwerke für das Banat resultiert aus den Informationen von Ehrler, laut denen die Bergbauprodukte nach Vieh und Getreide der drittichtigste Exportartikel der Provinz waren, vgl. Ehrler Johann Jakob, (2000), S. 87.

³⁹ Ignatz v. Born (1774), S. 32, 35, 42.

⁴⁰ Ignatz v. Born (1774), S. 20 ff.; Über die Vorteile und Pflichten der Gewerkschaften in Banat, vgl. auch Grisellini Francesco, (1984), S. 274 f.

⁴¹ Ignatz v. Born (1774), S. 22 f.

eingeführt. Diese bestand aus einem gemeinsamen Geldfond, in den alle Bergarbeiter, Beamten und auch die Gewerkschaften regelmäßig kleine fixe Geldsummen einzahlten. Mit dieser Geldsumme wurden die Alten, die Kranken, die Waisen und Witwen versorgt, die notwendigen Medikamente bezahlt und eine weitere fixe Geldsumme stand für den Arzt zur Verfügung.

Auch die medizinische Versorgung im Banater Berggebiet war für die damalige Zeit gut organisiert. Für die Versorgung der Gesundheit der Bergarbeiter und der Bergbeamten und deren Frauen und Kinder wurde in jedem Bergwerkdistrikt „... von dem Landesfürsten (in diesem Fall der Kaiser) ein geschworener, und von der medicinischen Facultät geprüfter Arzt bestellt.“ Die Versorgung der Kranken war gut organisiert, denn die Ärzte mussten für jeden Kranken ein Tagebuch führen, in welchem „nebst seinem Zustande und dessen Abänderung, der tägliche Gebrauch der Arzneien aufgezeichnet“ wurde. Diese Tagebücher und die Medikamente wurden jährlich vom „Landphysicus“ überprüft.⁴²

In einem seiner Briefe erwähnte Born auch die Spannungen, die es im Banater Bergrevier zwischen den Bergbeamten, den Bergleuten und den Gewerken gab und die manchmal bis an die Grenzen der Gesetze führten oder sich gar in Konflikt mit diesen befanden. Ein üblicher Missbrauch der gewerkschaftlichen Bergbeamten war die Verringerung besserer Verdienstmöglichkeiten für die Bergleute, die in kleinen Gruppen, den so genannten „Kirren“ arbeiteten. Diese Bergbeamten setzten an Orten mit reichem Erzvorkommen anstatt „Gehalthäuer“ - Bergleute, die nach dem Metallgehalt der Erze bezahlt wurden und so besser verdienen konnten - „Schichtenhäuer“ ein - Bergleute, die für jede gearbeitete Schicht eine fixe Summe Geld bezahlt bekamen. Auch das Recht der Bergleute, die für eine Gewerkschaft arbeiteten, die neuen von ihnen entdeckten Erzvorkommen selbst abzubauen, brachte den Gewerkschaften finanziellen Schaden, zudem wurden die Bergwerke unorganisiert erweitert und auch der Abbau erfolgte unrationell. Sowohl die erwähnten Missbräuche seitens der gewerkschaftlichen Bergbeamten als auch jene der Bergleute wurden vom „Hofcommissarius“ Hegengarthens untersucht, er befand sich gerade auf Inspektion im Banater Bergwerksgebiet, als Born dort zu Besuch war⁴³.

In Banat und Siebenbürgen wurde aus den Ablagerungen mancher Flüsse Gold gewaschen. Born selbst liefert uns keine Informationen über die Goldwäscherei und die Goldwäscher in Banat, sie gehen aber aus zwei Berichten hervor, die von Hofrat Koczian und vom Probierer und Markscheider der Bergwerke in Neu Moldova, Dembscher, verfasst und von einem Herausgeber namens Jakob Ferber zusammen mit den Briefen von Born in einem Buch veröffentlicht wurden.⁴⁴

Hofrat Koczian erwähnt in seinem Bericht, dass die Goldwäscherei sowohl in Banat als auch in Siebenbürgen seinen Untersuchungen und Beobachtungen nach

⁴² Ebenda, S. 23 f.

⁴³ Ebenda, S. 29 f.

⁴⁴ Hofrat Koczian berichtete im Jahr 1769 über die Resultate seiner Untersuchungen des Goldvorkommens und der Goldwäschereien in Banat, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 77 – 84; Dembscher berichtete über seine Untersuchungen der Gold- und Kohlereserven in den Ablagerungen des Flusses Nera in Banat, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 84 – 93.

vermutlich schon zur Zeit der römischen Herrschaft praktiziert wurde. Er fand Spuren in Banat im Distrikt Karansebesch in den Dörfern „Werscherowa“ (Vârciorova), „Polvaschniza“ (Bolvaşniţa), Purlava (Borlova) und „Tumul“ (Turnul) und im Tal des Flusses „Walle mare“ (Bistra) zwischen den Dörfern „Ohava Pistra“ (Ohaba Bistra) und „Marga“ (Marga).⁴⁵

Den Informationen von Hofrat Koczian zufolge verrichteten nur die Zigeuner, dieses „elenden Volke“, die eine weitere kleine Volksgruppe in Banat waren, die Arbeit der Goldwäscherei. Für diese Arbeit verwendeten die äußerst geschickten Zigeuner, wie der Hofrat in Almasch beim Dorf Boschowiz (Bozovici) am Fluss Nera, wo er selbst Untersuchungen gemacht hatte, selbst sehen konnte, ein ganz einfaches Werkzeug – ein Brett mit mehreren Einschnitten, das in einem Winkel von 45° ins Wasser gehalten wurde. Die Goldkörner, die schwerer als Sand sind, blieben in den Einschnitten des Brettes zurück und wurden in einen Trog gegeben. Laut den selben Informationen holten sich die Zigeuner das Gold auch aus dem Schlamm, der sich in den Gruben befand, die sie in die Ufer des Flusses gegraben hatten.⁴⁶ Laut dem Bericht von Dembscher aus dem Jahr 1770 lieferten 80 Zigeuner Goldwäscher aus den Banater Distrikten Karansebesch, Orschowa (Orşova) und Uy Palanka (Palanca Nouă), die zusammen mit ihren Frauen und Kindern arbeiteten, Gold im Wert zwischen 700 und 800 Dukaten an das kaiserliche Ärar, was nach Meinung des Autors für die Menge an Arbeitern relativ wenig war. In seinen wirtschaftlichen Gedanken war Dembscher vermutlich von den Physiokraten beeinflusst, denn er kannte die Regel, dass eine wirtschaftliche Aktivität üblicherweise auch einen Profit ergeben musste. Deshalb plädierte er dafür, dass die Zigeuner auch in Zukunft für die Verrichtung der Arbeit der Goldwäscherei eingesetzt werden sollten, weil ihre Arbeit und die kleine Einlösungssumme des Goldes für das kaiserliche Ärar einen beträchtlichen Profit brachte. Nach der Meinung von Dembscher sollten nicht die Bergleute und schon gar nicht die Deutschen für die Goldwäscherei verwendet werden, denn sie könnten im Gegensatz zu den Zigeunern mit dem geringen Gewinn aus dieser Arbeit nicht leben. „Wenn man ihm bessern Unterhalt giebt, wo bleibt alsdenn der Nutzen des allerhöchsten Aerariums, der auf die gewöhnliche Art immer noch beträchtlich ist.“⁴⁷

⁴⁵ Ignatz v. Born (1774), S. 80.

⁴⁶ Ebenda, S. 77 f. und 82 f.

⁴⁷ Aus dem Bericht von Dembscher erfahren wir auch von der einfachen Lebensart der Zigeuner und von anderen, von ihnen ausgeübten Beschäftigungen. Er ist „...halb bekleidet, und lebt mit seiner Familie des Tages für einen Groschen, auch öfters noch geringer; zufrieden mit diesem kleinen Unterhalt, und ohne Schaam bey seiner Blöße, suchet er im Sommer Gold, und hauet im Winter Tröge und Mulden, verkauft solche oder geht betteln damit.“, Vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 89; Während die wirtschaftliche Tätigkeit der Zigeuner in Banat sowohl in den Berichten von Hofrat Koczian und Dembscher als auch in den Informationen aus dem „Bericht Hamilton (1734)“, S. 67 f. sehr positiv bewertet wird, liefert uns Grisellini in seinem Buch ein gänzlich negatives Bild über die Bräuche und das Benehmen der Zigeuner in Banat, vgl. Grisellini Francesco, (1984), S. 158-168.

Im Banater Berggebiet traf sich Born auch mit verschiedenen Berg- und Hüttenbeamten. Die Probleme, mit denen sie konfrontiert waren, trafen bei Born auf Verständnis. Einer dieser Beamten war gleichzeitig auch seine Schulfreund, der „Probierer und Markscheider“ von den Bergwerken in Neu Moldova, Dembscher, über den Born schrieb: „Dieser junge feurige Mann, der mit allen zu den Bergwerks - Wissenschaften gehörigen theoretischen und praktischen Kenntnisse, eine verbreitete Belesenheit, und sehr vielen Hang zu den schönen Wissenschaften verbindet.“ Das Schicksal eines so begabten Beamten wie Dembscher, der in dieser entfernten Ecke der Habsburgischen Monarchie Dienst leisten musste, wurde in einem Brief von Born so geschildert: „Die Klage dieses meines Freundes, über seinen von aller vernünftigen menschlichen Gesellschaft entfernten Aufenthalt, über den Mangel der Gelegenheit sich mehr zu unterrichten und auszubilden.“ Das Los seines Freundes erweckte bei Born eine menschliche und freundschaftliche Hilfsbereitschaft, denn er schrieb weiter: „Vielleicht bin ich aber dennoch im Stande, einen oder den andern unserer Hofräthe auf die Verdienste dieses hoffnungsvollen Mannes aufmerksam zu machen, und ihm wenigstens durch Empfehlungen eine anständige Beförderung auszuwürken.“⁴⁸ In Banat traf sich Born auch mit dem Banater Bergwerksdirektionsassessor, Christoph Traugott Delius, ein guter Kenner des Berg- und Hüttenwesens, der in diese Richtung auch wissenschaftlich tätig war.⁴⁹

Wie wir aus dem Brief, der am 5. Juli 1770 verfasst wurde, erfahren können, verließ Born den Banater Bergwerkdistrikt, nachdem er die Bergwerke von Dognaztka und den Bergort Bogscha besucht hatte.⁵⁰

In einem seiner Briefe legte Born auch ein Augenmerk auf die Nationaltruppen, die aus Rumänen und Serben bestanden und die für den Schutz der Grenzen des Banats zum Osmanischen Reich und zur Walachei organisiert worden waren. Diese Truppen waren gleichzeitig auch eine Schule, in der die Einheimischen zur deutschen Lebensart erzogen wurden, wie aus der Beschreibung von Born über die Tätigkeit des Kommandanten des illyrischen Regiments resultiert, das an der Grenze des Banats zur Türkei stationiert war und aus Serben bestand. Dieser Kommandant versuchte laut

⁴⁸ Ignatz v. Born (1774), S. 40 f.

⁴⁹ Delius war am 8. September 1770 Professor an der neu gegründeten Bergakademie in Schemnitz, wo er die Lehrkanzel für Bergbaukunde, Markscheidekunst, Kameralwissenschaft und Waldkultur übernahm. Am Anfang konnte jeder Professor seine Vorlesung auf Grund der schon existierenden Literatur halten, zukünftig aber waren sie verpflichtet, ihre eigenen Werke zu verfassen. In Befolgung dieses Auftrages schrieb Delius sein Werk „Anleitung zu der Bergbaukunst nach ihrer Theorie und Ausübung nebst einer Abhandlung von Grundsätzen der Bergkameralwirtschaft für die k.k. Schemnitzer Bergbauakademie“, das im Jahr 1773 publiziert wurde, vgl. Heinrich Kunnert, (1974), S. 187-190; In einem seiner Briefe spricht Born über eine kleine Abhandlung von Assessor Delius, in der er eine „hervorragender Felsensteine Meldung gethan“, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 205; Der Herausgeber Jakob Ferber hat zusammen mit den Briefen von Born auch einen Bericht von Delius publiziert, in dem dieser Vorschläge präsentierte, wie das Kupfer geschmeidiger erzeugt werden kann, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 62 – 76;

⁵⁰ Ignatz v. Born (1774), S. 44 – 61.

Born, „das raue Betragen seiner untergebenen Officiers zu bessern, und sie an die deutsch Art zu gewöhnen, trägt er auch Sorge, den gemeine Mann menschlich zu machen. Er bestellt Schulen und Lehrer, und der gemeine Soldat ist gehalten seine Kinder in die Lehre zu schicken.“ Auch der Kommandant der rumänischen Nationaltruppen, der „Plajaschen“, die die Grenze des Banats zu Siebenbürgen und zur Walachei zwischen dem Ort Marga und der an der Donau gelegenen Festung Orsowa sicherten, Hauptmann Peter Vanscha (Petru Vancea), früher ein Anführer von Räubern, und der alte Hauptmann Ducca (Duca), der „im letzten Türkenkriege unserm Hof die glänzendsten Dienste geleistet“ hatte, wurden von Born als treue Diener des Habsburgischen Hauses bezeichnet. Diese Dienste müssen bei Born Bewunderung für die rumänische Nation ausgelöst haben, zu der die oben genannten Offiziere der „Plajaschen“ gehörten, denn er schrieb: „...man muß dieser Nation zum Ruhme nachsagen, dass sie die beherztesten und verdienstlichen Männer aufzuweisen hat.“⁵¹

Eine richtige Plage für das Banat, wie Born schilderte, waren die zahlreichen Räuberbanden, die im Vergleich zu Siebenbürgen viele Straßen unsicher machten. Born selbst reiste mit einer Kutsche durch das Banat, die ständig von bewaffneten Reitern begleitet wurde. Born berichtete auch über große Suchaktionen, die von der verantwortlichen Behörde ein paar Mal pro Jahr in den großen Wäldern des Banater Bergwerkdistrikts organisiert wurden, um die Räuberbanden zu vernichten. Im Fall einer solchen Aktion wurden die Einwohner der Dörfer rechtzeitig informiert, damit sie nicht in den Wald gingen. Die tieferen Gründe für das Raubwesen in Banat waren nicht nur im verbrecherischen Aspekt zu suchen, auch die soziale, wirtschaftliche und nationale Unzufriedenheit der Einheimischen der Provinz spielte dabei eine große Rolle. Diesen Aspekt können wir den Zeilen von Born entnehmen, in denen er die Verbreitung und die Unterstützung der Räuber innerhalb der Bevölkerung des Banats erwähnt. Demnach hatten die Suchaktionen nach den Räuberbanden laut Born nur wenig Erfolg, weil die Mitglieder der Räuberbanden von ihren Bekannten und Verwandten aus den Dörfern rechtzeitig informiert wurden und diese sodann während der Suchaktion den ganzen Tag über in ihren Häusern blieben.⁵²

Born zeigte in Banat auch Interesse für die Lebensbedingungen der Häftlinge in den Gefängnissen, was wir als Beweis für seine aufgeklärten Ideen betrachten

⁵¹ *Ebenda*, S. 7 f.; Bei den „letzten Türkenkriege“ handelte es sich um den Krieg gegen die Türken, 1737-1739. Im „Gründlicher Bericht von dem Temeswarer Bannat und dessen dermaliger Systemal - Verfassung (1760)“ befinden sich ausführliche Informationen über die serbischen und rumänischen Nationaltruppen von Banat; Das Dokument wurde in: Costin Feneşan, *Administrație și fiscalitate în Banatul imperial 1716-1778* [Verwaltung und Steuerwesen im kaiserlichen Banat 1716-1778], Timișoara, 1997, S. 131-196 publiziert.

⁵² Über die Räuberei in Banat, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 31, 39 f. und 60; Grisellini Francesco, (1984), S. 175 f. und Ehrler Johann Jakob (2000), S. 52; Über die Räuberei als soziales und nationales Phänomen in Banat, vgl. Țință Aurel, *Lotria, formă de luptă a poporului din Banat împotriva stăpânirii habsburgice* [Das Raubwesen als Form des Kampfes der Bevölkerung von Banat gegen die habsburgische Herrschaft], in „Studii“, vol. XI, 1959, Nr. 3, S. 169-192.

können, wonach den Menschen ein höherer Wert gegeben wurde. In einem Brief wies er auf die unmenschlichen Bedingungen einer Gruppe von Häftlingen hin, die in Ketten zusammengeschlossen durch die Straßen von Temeswar zur Schanzarbeit geführt wurden.⁵³ In Temeswar besuchte Born auch das Gefängnis. Die Bemerkungen, die er dazu machte, geben uns auch Informationen, die damals von internationaler Bedeutung waren, so z. B. die diplomatischen Verhältnisse zwischen der Habsburgischen Monarchie und dem Osmanischen Reich, der Kampf der Serben aus dem Osmanischen Reich gegen die Türken, die Gräueltaten der zuletzt genannten gegen die aufständischen Serben und ihre Familien und die Gründe für die Räuberei in den serbischen Gebieten des Osmanischen Reiches, die oft als Befreiungskampf geführt wurde. Während seines Besuches in einem Gefängnis in Temeswar war Born von einem Häftling, einem jungen reichen Kaufmann aus Serbien, sehr beeindruckt. Dessen Familie war von den Türken ermordet worden, daraufhin wurde er Räuberanführer und kämpfte gegen die Osmanen. Wahrscheinlich flüchtete er dann in das Banat und wurde aufgrund des Verlangens von Konstantinopel von den habsburgischen Behörden bis zum Ende der Unruhen in Serbien im Gefängnis von Temeswar eingesperrt.⁵⁴

Born machte in seinen Briefen auch Anmerkungen über manche Banater Orte. In Temeswar, der Hauptstadt von Banat, befand sich der Sitz der Banater Landesadministration, des Landesgerichtes und des katholischen Bischofs und ebenso der Sitz zweier privilegierter Handelskompanien, die Handel in Richtung österreichischer Seehäfen betrieben, die am Adriatischen Meer lagen. Temeswar wurde von Born als „ein regelmäßiger, feiner und sehr fester Ort“⁵⁵ beschrieben. Diese Information gibt uns einen Einblick in die intensive Bautätigkeit der habsburgischen Behörde in Temeswar, die diese Stadt und Festung nach der Eroberung im Herbst des Jahres 1716 völlig neu ausbauten und modernisierten.

Im Vergleich zu den unbedeutenden rumänischen Dörfern, die Born auf seiner Reise von Temeswar in Richtung Orawitz gesehen hatte⁵⁶, waren die Dörfer der Kolonisten regelmäßig angelegt und gut eingerichtet. Die meisten von ihnen hatten einen Pfarrer, eine Schule, ein Getreidemagazin und einen Rechnungsführer oder „Inspector.“ Was die Größe dieser neuen Siedlungen betrifft, erfahren wir von Born, dass manche Kolonistendörfer 3 bis 400 Häuser umfassten. Die Dörfer, die sehr groß

⁵³ „Auf der Straße erblickte ich überall blasse, gelbgefärbte, eingefallene Gesichter... Die Frauen und Mädchen hatten dick geschwollene Bäuche, die ihnen das Fieber zurück ließe. Ich glaube im Reiche der Toten einher zu wandeln; wo ich die Menschen für Leichen, und ihre Wohnungen für übertünchte Grabmäler ansehen könnte“, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 9.

⁵⁴ Wie Born den serbischen Räuberanführer beschreibt, ist relevant für seine Entschlossenheit im Kampf gegen die Türken: „Aus seiner kühnen Gesichtsbildung, und den verwegenen Unternehmungen, die er glücklich ausgeführt, könnte man fast schließen, dass er ein zweyter Alexander geworden wäre, wenn er im Großen das ausführen könnte, was er im Kleinem nicht darf“, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 10.

⁵⁵ Ignatz v. Born (1774), S. 6 f.

⁵⁶ Ebenda, S. 18.

angelegt waren, brachten nach der Meinung von Born auch Nachteile für die Kolonisten, denn „...so hat mancher Bauer eine Stunde und noch weiter zu fahren, bis er auf sein Feld kommt.“⁵⁷ Die natürliche Eigenschaft der Banater Ebene, die mit wenig Wäldern bedeckt war und die viele morastige Plätze hatte, auf denen Schilf wuchs, beeinflusste auch die Bauart und die verwendeten Baumaterialien für die Häuser, die „wegen Mangel des Holzes aus ungebrannten Ziegel gebauet, und mit Rohr (Arundo) gedeckt“ wurden.⁵⁸

Banat und besonders die morastige Ebene im Westen der Provinz war an vielen Orten ungesund, besonders für die Kolonisten, die das Klima des Landes nicht gewohnt waren. So ein Ort war auch Temeswar, der „...wegen seiner tiefen und morastigen Lage ziemlich ungesund war. Fieber und Entzündungskrankheiten von allen Gattungen herrschen hier beständig, und verschaffen den Aerzten eine immerwährende Praxis.“ Auch andere Orte in Banat, wie der Ort Bogscha, der am Fluss Bersova am westlichen Rand des Banater Gebirges lag und wo sich eine Eisenhütte befand, hatten ein ungesundes Klima. „Der Ort selbst steht auf einem Sumpfe, welcher ihn ungesund macht.“⁵⁹ Im Vergleich zu den erwähnten Orten befand sich Lugos, die letzte wichtige Stadt, die Born in Banat besuchte, in einer gesunden Lage. Aus diesem Grund wohnten viele Einwohner von Temeswar den Sommer über dort, „um dem Fieber, das um diese Jahreszeit in Temeswar wütet, auszuweichen.“ Aus Lugos schrieb Born am 7. Juli 1770 seinen letzten Brief aus dem Banat.⁶⁰

Born fuhr weiter in Richtung Siebenbürgen entlang des Flusses Marosch und erreichte die Grenze zwischen Banat und Siebenbürgen westlich der siebenbürgischen Stadt Deva. Der erste Eindruck, den Born über Siebenbürgen zu Papier brachte, war die Sicherheit, die auf diesen Straßen im Vergleich zu Banat herrschte. Den Grund dafür sah Born in der Strenge der Regierung und in der Effizienz der Nationaltruppen. Born selbst sah auf dem Weg ein paar Räuber, die aus dem Banat gekommen und offensichtlich vor seiner Ankunft grausam hingerichtet worden sein mussten. Diese Strafe, die auch in Banat und in „Sclavonien“ (Slawonien) üblich war, machte laut Born auf die Einwohner von hier einen großen Eindruck: „...daß man itzt auf allen Straßen, auch zur Nachtzeit, sicher reisen kann“⁶¹. Aus Siebenbürgen schrieb Born in seinem zwölften Brief über seine Gefühle für diese Provinz, in der er geboren worden war und ebenfalls über seine wissenschaftlichen Wünsche für die Zukunft. „Die Mineralgeschichte meines edlen Vaterlands, entreißt mir oft den Wunsch, mich einige Jahre hier aufhalten.“⁶² Im Vergleich zu Banat richtete sich Borns Aufmerksamkeit in Siebenbürgen bei der Beschreibung der Bevölkerung besonders auf jene Menschen, die in den Bergwerken und Goldwäschereien tätig waren. Was die restliche

⁵⁷ Ebenda, S. 4 f.

⁵⁸ Ebenda, S. 4.

⁵⁹ Ebenda, S. 6 und 60; Grisellini erwähnte, dass viele Plätze in Banat für die Gesundheit der Einwohner und insbesondere für die Kolonisten nicht geeignet waren.

⁶⁰ Ebenda, S. 53.

⁶¹ Ebenda, S. 94.

⁶² Ebenda, S. 105.

Bevölkerung von Siebenbürgen betrifft, machte er nur ein paar Notizen über die walachischen Einwohner der Provinz.

Bezüglich der Anzahl der Walachen in Siebenbürgen stellte Born fest, dass in Siebenbürgen viel mehr Rumänen wohnten als in Banat,⁶³ was auch der historischen Wirklichkeit entsprach. Nach der Meinung von Born betrachteten die Rumänen aus Siebenbürgen die Bergstadt Zalatna (Zlatna) als die Hauptstadt ihrer Nation, in der viele materielle Spuren aus der Zeit der römischen Herrschaft entdeckt wurden. Die Bergstadt Zalatna selbst, die das Zentrum des siebenbürgischen Oberbergamtes war und die von vielen königlichen und gewerkschaftlichen Bergbeamten bewohnt wurde, besuchten die Rumänen besonders an den Markttagen in großer Anzahl.⁶⁴

Von Deva setzte Born seine Reise durch Siebenbürgen fort und besuchte die Bergorte nördlich des Flusses Maros Nagy oder Sekeremb (Săcărâmb), Abrud-Banya (Abrud), die wichtige Bergstadt Zalatna und südlich desselben Flusses Vaida Hunyad (Hunedoara). Auf dem Weg in Richtung Norden besuchte er auch die Städte Karlsburg (Alba Iulia) und Torda (Turda) sowie die Salzgruben, die sich in der Nähe von Torda befanden, und die wichtige Stadt Klausenburg (Cluj-Napoca). Die Reise Borns in Siebenbürgen endete im Norden der Provinz mit dem Besuch des Bergbaugesbietes, dessen Zentrum die wichtige Bergstadt Nagy-Banya (Baia Mare) war.

Im Vergleich zu Banat gehörten in Siebenbürgen viele Bergwerke, Poch- und Waschwerke und Hütten den Grundherren und anderen privaten Personen. Die Erze wurden von privaten Gewerkschaften und privaten Personen abgebaut. Die Tätigkeit der privaten Gewerkschaften in den Bergwerken, die beim Abbau der Erze viele Rechte hatten, wurde nicht wie in Banat von königlichen Bergbeamten kontrolliert. Sowohl die Gewerkschaften als auch die einzelnen Personen, die Erze abbauten oder Ablagerungen auf Metalle hin untersuchten, waren lediglich verpflichtet, das erzeugte Gold und Silber zu einem bestimmten Preis in die kaiserliche Einlösung zu geben⁶⁵. Was die Bergwerke in Siebenbürgen betrifft, machte Born genau wie in Banat auch Bemerkungen über ihr Alter. Manche Bergwerke in Siebenbürgen waren laut Born schon zur Zeit der römischen Herrschaft in Dacien⁶⁶, während der Zeit der ungarischen Herrschaft und des autonomen Fürstentums Siebenbürgen und bis zur Eroberung der Provinz durch die Habsburger immer in Betrieb gewesen.⁶⁷ Im Vergleich zu Banat, wo man das Alter der Bergwerke nur vermuten kann, wurden in Siebenbürgen auch materielle Beweise aus der Römerzeit für den Abbau und die Bearbeitung von Erzen in der Gegend der Bergstädte Zalatna und Vaida Hunyad entdeckt und von verschiedenen Gelehrten gesammelt.⁶⁸

⁶³ Ebenda, S. 94.

⁶⁴ Ebenda, S.106 f.

⁶⁵ Ebenda, S. 107.

⁶⁶ Ebenda, S. 104.

⁶⁷ Ebenda, S. 108 – 109, 147, 156 und 163 f.

⁶⁸ Ebenda, S. 106, 115 und 128; Über das Alter siebenbürgischer Bergwerke, vgl. Franz von Gerstorff, „Siebenbürgischer Bergwerks Commissions Bericht“ (1762), In: Rainer Slotta, u.a. (Hrsg.), Silber und Salz in Siebenbürgen. (=Katalog zur Ausstellung im Deutschen

Born besuchte in Siebenbürgen nur einen Teil der Bergorte und Bergwerke, die sich in dieser an Erzen und Mineralien reichen Provinz befanden. Von diesen werden wir nur die wichtigsten erwähnen. In dem Gebirge nördlich des Flusses Maros und der Stadt Deva lag die Bergstadt Zalathna, das Zentrum des siebenbürgischen Oberbergamtes, das der siebenbürgischen Kammer von Hermannstadt (Sibiu) untergeordnet war.⁶⁹ Bei Zalathna befand sich eine kaiserliche Hütte, in der Silbererze aus Nagyag, die auch Gold enthielten, verschmolzen wurden. Das daraus resultierende Metall wurde nach Karlsburg und dort in der königlichen Münze zur Scheidung gebracht.⁷⁰ In der Nähe von Zalathna, in den Bergwerken des Bergortes Nagy, beuteten die Gewerkschaften silber- und goldhaltige Erze aus, die in den Wasch- und Pochwerken verarbeitet und mit der Hilfe von Pferden in Säcken bis in die Bergstadt Zalathna transportiert wurden, wo sich die kaiserliche Einlösung befand. Hier wurden die Erze vom kaiserlichen Probier auf ihren Metallgehalt hin untersucht und abhängig davon erfolgte die Bezahlung an die Gewerkschaften. Bei diesen Bergwerken, in denen die Gewerke monatlich einen Profit zwischen 8 und 20 Tausend Gulden hatten, besaß Königin Maria Theresia auch 16 Kuxe und das Recht, über die königlichen Bergbeamten bei der Errichtung der Gruben zu entscheiden.⁷¹ Weitere wichtige Goldwerke in dieser Gegend befanden sich auch in der Nähe der Bergstadt Abrud – Banya. In der Nähe von Zalathna besuchte Born auch zwei Quecksilberbergwerke. In einem wurde von einigen Gewerkschaften ordentlich abgebaut und im anderen, das verlassen war, suchten Rumänen nach übrig gebliebenem Quecksilber, genauso wie es in anderen alten und aufgelassenen Goldgruben üblich war.⁷²

Südlich des Flusses Maros und der Stadt Deva im Hunyader Komitat in der Nähe des Ortes Vaida Hunyad im Dorf Gyaller (Ghelar) wurden Eisenerze abgebaut, die im Hochofen geschmolzen und in mehreren Hammerwerken, die am Fluss Cserna (Cerna) lagen, zu Eisenstangen verschmiedet wurden.⁷³ In der Nähe von Deva bei Boicza (Băița) befanden sich königliche Bergwerke, in denen Bleierze abgebaut wurden, die auch Silber und Gold enthielten.⁷⁴

Bergbau – Museum 2000, Bd. I), Bochum 1999, S. 161 f.; wird zit. „Siebenbürgischer Bergwerks Commissions Bericht“ (1762).

⁶⁹ Die siebenbürgische Kammer war in Bergwerksangelegenheiten der kaiserlich – königlichen Hofkammer für Berg- und Münzwesen in Wien untergeordnet, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 107; Informationen über die Bergwerke aus diesem Bergwerksgebiet, vgl. „Siebenbürgischer Bergwerks Commissions Bericht“ (1762), S. 169-176.

⁷⁰ Ignatz v. Born (1774), S. 118.

⁷¹ Ebenda, S. 102 f.; Informationen über die Bergwerke aus diesem Bergwerksgebiet, vgl. „Siebenbürgischer Bergwerks Commissions Bericht“ (1762), S. 177 – 181; Die Kuxe sind Teile von Bergwerken.

⁷² Ignatz v. Born (1774), S. 115 und 117; Informationen über die Bergwerke aus diesem Bergwerksgebiet, vgl. „Siebenbürgischer Bergwerks Commissions Bericht“ (1762), S. 191

⁷³ Ignatz v. Born (1774), S. 127 f.

⁷⁴ Ebenda, S. 123 f.; Informationen über die Bergwerke aus diesem Bergwerksgebiet, vgl. „Siebenbürgischer Bergwerks Commissions Bericht“ (1762), S.181- 188.

Im Gebiet der Bergstadt Nagy-Banya, die zwei Tage entfernt nördlich von Klausenburg in der Gespannschaft Szathmar lag und die eine königliche freie Bergstadt war, befanden sich zahlreiche Gold- und Silberbergwerke, die wichtigsten davon waren: Kapnik (Cavnic), Felsö – Banya (Baia Sprie), Fekete – Banya und Lapos – Banya (Lăpuș). Die ersten Dokumente, durch welche die ungarischen Könige den Bergleuten dieser Gebiete Privilegien und Freiheiten verliehen, stammen aus dem 14. Jahrhundert. Nach der Eingliederung Siebenbürgens in die Habsburgische Monarchie gehörten diese Bergwerke der kaiserlichen Kammer, die durch ein Bergamt geführt wurden. Nagy – Banya war auch Sitz eines Oberbergamtes, das der kaiserlich – königlichen Hofkammer für das Berg- und Münzwesen in Wien direkt untergeordnet war. In Nagy – Banya wurde Gold und Silber vermünzt.⁷⁵

In der Nähe der Stadt Torda befanden sich wichtige Salzwerke. Die Salzstücke wurden in den Salzgruben abgebaut, mit Wagen bis nach Carlsburg transportiert und von dort mit Hilfe von Schiffen talabwärts auf dem Fluss Maros bis zu seiner Mündung in die Theiß befördert. Von hier wurde das Salz in ganz Ungarn weiter geliefert⁷⁶. In seinen wirtschaftlichen Ansichten war Born ein überzeugter Merkantilist, denn er war von den Vorteilen überzeugt, die die Bergwerke dem Staat und den Menschen brachten, die dort arbeiteten, wie man seinen Notizen über die Gold- und Silberbergwerke von Nagyag entnehmen kann: „Hätte ich mit jemanden zu thun, der weniger als Sie (Ferber, der Herausgeber seiner Briefe), die Vortheile, welche der Bergbau einem Lande bringt, einsieht, so würde ich ihm hieraus, und aus der Anzahl Menschen, die sich dadurch in den rauhesten Gegenden nähren, überzeugen, wie großer Nutzen aus diesem Gewerbe einem jeden Staate zufließe.“⁷⁷

Was die Nationalität der Arbeiter in den Bergwerken angeht, die Born in Siebenbürgen besuchte, erwähnte er in seinen Briefen nur die rumänischen Bergleute, aber es ist sicher, dass es dort auch deutsche und ungarische Arbeiter gab. Wahrscheinlich bildeten die rumänischen Bergleute die Mehrheit der Arbeiter in diesen Bergwerken und Born wollte vermutlich, wie wir noch zeigen werden, auf die Armut hinweisen, in der die rumänischen Bergleute lebten und ebenso auf ihre Bereitschaft, auch unter schlechten Bedingungen und für niedrige Löhne zu arbeiten. Die Menschen, die in den Bergwerksgebieten wohnten, lebten vorwiegend vom Abbau und der Bearbeitung der Erze. Das war auch bei den Einwohnern des Bergortes Nagy der Fall, wie Born in einem Brief vom 12. Juli 1770 erwähnte. Wegen des rauen Klimas und seiner Lage, die für den Ackerbau nicht geeignet war, konnten die Einwohner von Nagy nur von ihrer Arbeit in den Bergwerken leben.⁷⁸ Auch die Lebensmittel für die Arbeiter waren hier sehr teuer, weil sie auf den Rücken

⁷⁵ Ignatz v. Born (1774), S. 146 – 149 und 163.

⁷⁶ Ebenda, S. 137 und 139; Informationen über die Salzgruben von Torda, vgl. Johann von Schilson, Historischer Ausweis des in dem Großfürstenthum Siebenbürgen sowohl als ganzen Königreich Ungarn sich befindenden Salzwesens (1772), In: Rainer Slotta, u.a. (Hrsg.), Silber und Salz in Siebenbürgen. (=Katalog zur Ausstellung im Deutschen Bergbau – Museum 2000, Bd. I), Bochum 1999, S. 225-230.

⁷⁷ Ignatz v. Born (1774), S. 103.

⁷⁸ Ebenda, S. 96.

von Pferden aus entfernten Orten gebracht werden mussten. Deshalb waren die Löhne hier laut Born auch „höher als anderswo.“⁷⁹ Die Grundherren, denen die Böden gehörten, auf denen sich die Bergwerke befanden, profitierten von der Präsenz der vielen Arbeiter in diesem Gebiet und von ihrem grundherrschaftlichen Recht, Getränke zu verkaufen und versuchten ihr Einkommen noch zu vermehren, indem sie zahlreiche Wirtshäuser aufmachten, in denen sie den Bergleuten Wein verkauften. Zwischen den Gewerkschaften, die hier Erze abbauten und den Grundherren wurden Verträge geschlossen, laut denen die Gewerkschaften unter anderem dazu verpflichtet waren, die Geldsumme für die von den Bergleuten konsumierten Getränke am Ende jedes Monats von ihren Löhnen einzubehalten und an die Besitzer der Wirtshäuser abzuliefern.⁸⁰

Auch in anderen Bergwerksgebieten lebten die meisten Einwohner vom Bergbau und von der Erzverarbeitung. Das war auch der Fall bei den Einwohnern der Bergstadt Abrud – Banya, die sich in der Nähe von Zalatna befand. Born notierte, dass hier die ganzen Familien von der Goldförderung lebten: „Der Vater arbeitet auf seiner Kluft in der Grube, der Sohn führt auf einem Pferde die erzeugten Pocherze in die Pochmühle, und das Weib versicht das Pochwerk. Nach einem Regenwetter sammeln die Kinder den, von dem Wasser in das Thal herabgeführten Sand und Koth, bringen ihn in die Pochwerke, wo man noch Gold aus selbigen herauszieht.“⁸¹ Born führte in einem seiner Briefe an, dass die wöchentliche Goldeinlösung für viele arme Rumänen, die vom Goldwaschen und von der Bearbeitung der goldhaltigen Erze in ihren Pochwerken lebten, eine Möglichkeit bot, ihre Familien zu ernähren.⁸² Im Gebiet des Bergortes Vaida Hunyad beschäftigten sich den Informationen Borns zufolge fast alle Rumänen und Zigeuner mit der Herstellung verschiedener Eisenwaren. Sie benutzten dazu kleine niedrige Öfen und unterhielten das Feuer mit Handblasbälgen.⁸³

Auch die Armut vieler rumänischer Einwohner in den besuchten Bergwerksgebieten und ihre elenden Dörfer fielen Born auf. Relevant in diesem Sinn ist seine plastische Beschreibung eines elenden walachischen Dorfes im Gebiet von Nagyag: „... wo wir außer Gras für die Pferde nichts fanden.“ In diesem Dorf machten Born und seine Begleiter in einem Wirthaus Rast, wo sie von ihren Vorräten unter einer Wagenplane auf einer alten Tonne, die als Tisch diente, essen mussten. Zu trinken bekamen sie einen sehr schlechten sauren Wein, den ihnen der Wirt schenkte, der Schiffsknecht von Beruf war. Die Wirtin beschäftigte sich in der Zwischenzeit, indem sie „ihre Kinder von Ungeziefer säuberte.“ Das einfache Leben dieser Menschen ermöglichte Born aber auch, wie er selbst schrieb, ein paar ruhige und besondere Momente.⁸⁴

⁷⁹ Ebenda, S. 102 f.

⁸⁰ Ebenda, S. 96 f.

⁸¹ Ebenda, S. 115.

⁸² Ebenda, S. 107 f.

⁸³ Ebenda, S. 128.

⁸⁴ Ebenda, S. 130 f.

Wegen ungenügender finanzieller Mittel ihrer Besitzer waren mehr als 300 Pochmühlen, die den Rumänen gehörten und die sich in einem Tal in der Nähe von Abrud - Banya befanden, sehr primitiv errichtet worden, ähnlich wie die Pochwerke der Zigeuner.⁸⁵ Die Armut betraf nicht nur die selbständigen Arbeiter sondern auch viele Gewerke, die bei Felső – Banya Erze abbauten. Da sie wenig finanzielle Mittel besaßen, befanden sich die Pochwerke, in denen sie die Erze bearbeiteten, in einer ähnlichen Lage wie die oben genannten Installationen von Abrud – Banya.⁸⁶

Die großen Besitzrechte, über die die siebenbürgischen Grundherren verfügten, auf deren Böden sich die Bergwerke befanden, führten manchmal zu einer schlechten Bewirtschaftung und die mangelhafte Einrichtung dieser Bergwerke stellte für die Bergleute eine Gefahr dar. Das war auch der Fall bei einer Goldgrube, die sich bei Csertes (Certege) in der Nähe von Nagyag befand und die einem gewissen Grafen namens Stephan von Gyulai gehörte. Der Graf erlaubte den kaiserlichen Bergbeamten die Befahrung seiner Bergwerke, die von einem walachischen Vorsteher dirigiert wurden, nur sehr selten. Dieses Bergwerk befand sich in einem sehr schlechten Einrichtungszustand und war auch eine Gefahr für die Bergleute, die hier arbeiteten. Born war von der Bereitschaft der rumänischen Bergleute, die täglich ihr Leben riskierten, beeindruckt und notierte, „dass man ein Wallach seyn müsste, wenn man, ohne sein Leben zu wagen, durch die, mit keinen Fahrten versehenen Schächte, hinab glitschen wollte.“⁸⁷

In manchen Bergwerken Siebenbürgens verwendete man in den Stollen die Methode der Feuersetzung, um den Abbau der Erze zu erleichtern. Die Anwendung dieser Methode, bei der im Bergwerk Rauch und Gase entstanden, verursachte laut Born viele Krankheiten und führte somit zur Ruinierung der Gesundheit der Bergarbeiter. Wie wir aus Borns letztem Brief aus Siebenbürgen, den er am 22. August 1770 aus Nagy - Banya schrieb, erfahren können, erlitt er selbst bei der Beobachtung der Methode der Feuersetzung in einem Bergwerk bei Felső-Banya eine starke Rauchgasvergiftung, die ihm beinahe das Leben kostete. Die Nebenwirkungen dieses Unfalles begleiteten Born bis zu seinem Lebensende.⁸⁸

Born war auch von der Tüchtigkeit der Bergleute beeindruckt, die in einem Bergwerk in der Nähe der Bergstadt Zalathna Erze sortierten und den Gehalt der Erze nur „durch das bloße Ansehen so genau“ feststellten, „dass sie bey der Sortierung und Scheidung der Erze jedes Stuck nach dem Gehalt unterscheiden und absondern“

⁸⁵ Ebenda, S. 116.

⁸⁶ Ebenda, S. 162.

⁸⁷ Ebenda, S. 122; Im Jahr 1771 wurde die Kontrolle des Staates über die privaten Bergbauunternehmer durch das „System für den Siebenbürgischen Bergbau und dessen Verwaltung“ geregelt, vgl. Wollmann Volker, Der siebenbürgische Bergbau im 18. Jahrhundert, In: Rainer Slotta, u.a. (Hrsg.), Silber und Salz in Siebenbürgen. (=Katalog zur Ausstellung im Deutschen Bergbau – Museum 2000, Bd. I), Bochum 1999, S. 47; wird zit. Wollmann Volker, (1999).

⁸⁸ Ignatz v. Born (1774), S. 155 und 161.

konnten. Für die Sortierung der Erze wurden auch alte Bergleute herangezogen, wie Born bei den Bergwerken von Nagyag anmerkte.⁸⁹

Die einheimischen Bewohner der Dörfer des königlichen Bergwerkdistrikts von Nagy – Banya waren ebenso wie die Bauern aus dem Banater Bergbaudistrikt gegenüber dem feudalen Grundherrn, dem habsburgischen Kaiser und Besitzer der Bergwerke und Hütten, zu verschiedenen Arbeiten verpflichtet, wie z. B. Holz schlagen in den Wäldern, Holz und Erze transportieren usw.⁹⁰

In Siebenbürgen befand sich, genauso wie in Banat, in den Ablagerungen vieler Flüsse Gold. Auch hier untersuchte Hofrat Koczian die alten Spuren römischer Goldwäscherei im Dorf Oláh Pian (Pianul de Sus) im Distrikt „Mühlbacher Stuhl“ (Sebeş).⁹¹ Die reichsten Goldablagerungen befanden sich im Tal des Flusses Aranyos (Arieş). Die meisten Goldwäscher, ausgenommen die Rumänen, die am Ufer dieses Flusses wohnten, waren Zigeuner. Für die Zigeuner aus Siebenbürgen fand Born nur lobende Worte. Seiner Meinung nach waren die Zigeuner aus Siebenbürgen kein „müßiges faules Volk“ wie die Zigeuner aus Ungarn. Sie gingen verschiedenen Beschäftigungen nach und ernährten sich davon. „Ein Teil dient meinen Landsleuten, statt der Spielleute, in ihren Wirtshäusern und bey ihren Festen, ein anderer treibt die Schmiede- und Schlosser - Arbeit, handelt mit Vieh und Pferden, und der größte Theil beschäftigt sich mit der Goldwäscherey.“ Diese Zigeuner arbeiteten, genau wie in Banat, bei ihrer primitiven Goldwäscherei mit einfachen Werkzeugen und kannten die Plätze sehr gut, an denen man das Gold nutzbringend waschen konnte. Born unterschied bei den Goldwäschern in Siebenbürgen mehrere Werkzeuge und Arbeitsmethoden. Besonders im Bezirk Torda am Aranyos Fluss verwendeten sie ein Brett, das mit einem Tuch aus Wolle überzogen wurde. Dieses hielt die Goldkörner aus dem fließenden Wasser zurück, dann wurden sie in einem Gefäß gewaschen und in einem Trog gesammelt. Die Zigeuner bezahlten ihre Kopfsteuer mit Gold.⁹²

Eine weitere Methode zur Goldgewinnung beobachtete Born in der Nähe von Abrud Banya, im Dorf Kerpenes (Cărpiniş). Die Einwohner dieses Dorfes, hochwahrscheinlich Rumänen, errichteten im Tal des Baches Gruben, durch die sie das Wasser des Baches leiteten. Der Sand und Kies, der in den Gruben blieb, wurde in den Pochwerken weiter bearbeitet.⁹³ Sowohl die Rumänen als auch die Zigeuner brachten das von ihnen erbeutete Gold nach Zalathna zur Einlösung. Die kleine

⁸⁹ Ebenda, S. 101 und 112.

⁹⁰ Ebenda, S. 149.

⁹¹ Ebenda, S. 80.

⁹² Ebenda, S.134 f.; Die Bedeutung der Zigeuner in der Goldwäscherei in Siebenbürgen resultiert aus einem Dekret aus dem Jahr 1747, in dem die Rechte der Goldwäscher in Siebenbürgen und unter ihnen speziell die der „Zingarores“ ausdrücklich geschützt wurden, vgl. Christoph Bartels, Zum Bergrecht in Siebenbürgen, In: Rainer Slotta, u.a. (Hrsg.), Silber und Salz in Siebenbürgen. (=Katalog zur Ausstellung im Deutschen Bergbau – Museum 2000, Bd. I), Bochum 1999, S. 59.)

⁹³ Ignatz v. Born (1774), S.116 und 135.

Goldmenge, die die Rumänen und die Zigeuner an die kaiserliche Einlösung in Siebenbürgen lieferten, betrug jährlich zwischen 8 und 10 Centner Gold.⁹⁴

Born bekannte sich in manchen seiner Briefe auch zu einem Schützer der Natur, die durch die unkontrollierte und ausbeutende Bergwerksbewirtschaftung Schaden erlitt, und er zeigte auch Interesse für den sparsamen Umgang mit Rohstoffen, die auch für die nächsten Generationen in ausreichender Menge zur Verfügung stehen sollten. Zum Ersten bemerkte Born, dass die sehr großen Wälder, die sich einst in der Nähe der Bergstadt Nagyag befunden hatten, aufgrund der Bedürfnisse der Bergleute und besonders jener der Gold- und Silberbergwerke und Metallhütten, schon fast ausgerottet waren. Die Grundherren, denen diese Wälder gehörten, ließen zudem auf den Plätzen, wo der Wald geschlagen worden war, große Ziegenherden weiden, die das Wachstum der Bäume behinderten.⁹⁵ In den Salzwerken, die Born in der Nähe der Stadt Torda besuchte, beobachtete er die verschwenderischen Methoden, die in diesen Gruben angewandt wurden, bei denen jene Salzstücke, die nicht die entsprechende Größe hatten, einfach weggeworfen wurden. Er offenbarte sich in diesem Fall auch als ein Befürworter des sparsamen Umganges mit Rohstoffen, die auch die Nachfahren brauchten. So schrieb er in einem seiner Briefe: „Diese Ursache könnte schon gut seyn, wenn wir sicher glauben dürfen, daß unser Erdball nicht länger als etwann noch tausend Jahre bestehen werde; aber bey einer gut eingerichteten Staatswirtschaft, die auch für ihre spätesten Nachkommen Sorge tragen soll, scheint doch eine solche vorsetzliche Zernichtung eines so nothwendigen Minerals eine Art von Verschwendung zu sein“.⁹⁶

Die Ausbeutung von Gold wurde in Siebenbürgen auch von einer anderen Kategorie von Menschen durchgeführt, die damit ihre eigenen profitbringenden Geschäfte machte. Diese Leute, die Born als „Cosaren“ bezeichnete, kauften das Gold direkt von den armen Gewerken in den Bergwerksgebieten und verkauften es dann mit einem Gewinn für sich selbst weiter an die kaiserliche Einlösung von Zalathna. In Siebenbürgen gab es auch Verstöße gegen die allgemeine Pflicht, das ausgebeutete Gold der königlichen Einlösung zu einem bestimmten Preis abzuliefern. Manche Bergleute, wie Born vor „einigen Jahren“ auf dem Markt in Deva selbst gesehen hatte, versuchten die von ihnen ausgebeuteten Goldstücke selbst zu verkaufen, was für das königliche Ärar einen Verlust mit sich brachte⁹⁷.

Bezüglich der medizinischen Versorgung der Gesundheit der Einwohner in den Bergwerksgebiete von Siebenbürgen erwähnte Born nur die Verwendung der Heilwirkungen mancher Quellen wie der „Sauerbrunnquelle“, die sich nicht weit von Nagy-Banya befand und aus der die Einwohner aus medizinischen Gründen Wasser tranken⁹⁸. Auf seiner Reise durch Siebenbürgen besuchte Born verschiedene

⁹⁴ Ebenda, S.107 und 188.

⁹⁵ Ebenda, S. 96f.; Zum Schutz der Wälder im Bergwerksgebiet hat Maria Theresia im Jahr 1748 eine „Instruktion und Waldordnung für den Waldschaffer zu Zalathna“ erlassen, vgl. Wollmann Volker, (1999), 45.

⁹⁶ Ignatz v. Born (1774), S. 141 f.

⁹⁷ Ebenda, S. 122 f.

⁹⁸ Ebenda, S. 164.

Bergstädte aber auch allgemeine Städte. Über manche von diesen machte Born auch ein paar Notizen. So meinte er, wenn die Bergstadt Nagy, die in einem Tal zwischen Wäldern lag und mit „einige hundert Häuser, Pochwerke, große Halden Plätze, ein paar geräumige Waschwerke, das Gewerken Haus und eine Kirche“⁹⁹ den Prototyp einer industriellen Stadt darstellt, ist die Stadt Karlsburg, „eine schöne wohlgebaute Festung“. Diese Festung befand sich auf einer Anhöhe, an deren Fuß die Stadt lag. Karlsburg war die Heimatstadt von Born, wo er bis zu seinem achten Lebensjahr aufwuchs.¹⁰⁰ Klausenburg, so Born, ist „eine der besten und volkreichsten Städte in Siebenbürgen“, die früher, wie entdeckte materielle Funde aus jener Zeit beweisen, eine römische Kolonie war. Sowohl die Gebäude der Stadt als auch die Stadtmauer selbst wurden aus einem Gestein gebaut, das eine Mischung aus Sand und Kalkstein war.¹⁰¹ In der

kleinen Stadt Enged (Aiud), die Born kurz besuchte, befanden sich eine hohe Schule und einige „Ziehhäuser“ der Reformierten. Auch hier wurden die Häuser einst aus kalkigem Sandstein gebaut, in dem sich versteinerte Muschelschalen befanden.¹⁰²

Born benutzte die Gelegenheit seines kurzen Aufenthaltes in Klausenburg, um hier mit einem lokalen Jesuitengelehrten, Herrn Fridwalzky, zusammenzutreffen, der in den Wohnhäusern der Jesuiten lebte. Dieser Gelehrte wollte eine Mineral-geschichte über Siebenbürgen schreiben und er beabsichtigte, seine Studien auch für einen praktischen Nutzen zu verwenden. So hatte er vor, Dachziegel aus Asbest und Papier aus Pflanzen zu erzeugen. Als Aufklärer, der mit den Versuchen der Jesuiten, das Schulwesen und die Wissenschaft zu monopolisieren, nicht einverstanden war, kritisierte Born diesen Gelehrten und seine wissenschaftliche Arbeit in seinem Buch mit dem Titel „Mineralgeschichte von Siebenbürgen“ indirekt, indem er über ihn schrieb¹⁰³. Ende August verließ Born Siebenbürgen und die Reise von Nagy - Banya nach Schmölnitz in Oberungarn dauerte 10 Tage. Die wichtige Bergstadt Schmölnitz war das Zentrum eines königlichen Kammergutes und der Sitz eines Oberbergamtes.

⁹⁹ Ebenda, S. 96.

¹⁰⁰ Ebenda, S. 133 f.

¹⁰¹ Ebenda, S. 143.

¹⁰² Ebenda, S. 136.

¹⁰³ „Er dachte aber nicht daran, wie viel Kenntniß und wie viele Erfahrung so eine Arbeit erfordere. Er glaubt genug gethan zu haben, wenn er die Namen der Gruben, die Länge der Stollen, die Teufe der Schächte, und einige oft sehr falsche Grubenberichte der Bergbeamte zusammentrage, ein paar Diplomen, und andere alte Urkunde hinzufüge, und seinen Landesleuten in einem Vorbericht sage: dieß sey eine Mineralogia Transilvaniae.“ Auch die siebenbürgischen Stände, die Fridwalzky mit kleinen Geldsummen unterstützten, gerieten in das kritische Kreuzfeuer von Born: „Wäre nur einer unter den Siebenbürgischen Ständen, der sich hierinnen eine geringe Kenntniß erworben hätte, so würde er bald einsehen, dass Fridwalzky der Mann gar nicht sey, von dem man wichtige Entdeckungen erwarten könne...“; Born schreibt weiter mit Bitterkeit auch über das Schicksal wahrer Gelehrter: „Aber dieß ist leider das Schicksal in jedem Staate, daß oft Leute von den größten Fähigkeiten im Dunkeln sitzen und hungern, die, wenn sie ans Licht gestellt würden, dem Staate und der Gelehrsamkeit die ersprißlichsten Dienste leisten würden.“, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 143 ff.

Schmölnitz befand sich zusammen mit den Bergstädten Göllnitz, Einsiedler, Krumbach, Schwädler, Stooß und Wagendrüssel (Boratshod) in der Zipser „Gespannschaft“ (Bezirk). Zum Oberbergamt Schmölnitz gehörten auch andere Bergstädte, Iossau, Iglo (Neudorf), Rosenau und Wallendorf, die sich in den umliegenden Bezirken befanden. In den Bergwerken des Oberbergamtes Schmölnitz wurde Kupfer abgebaut, das auch Silber enthielt.¹⁰⁴

Im Bergrevier von Niederrungarn befanden sich die wichtigen Bergstädte Neusohl und Schemnitz. Die Bergstadt Neusohl, die am Fluss Gran lag, war ebenfalls Sitz eines Oberbergamtes, zu dem die Bergstädte Rhonitz und Thaisolz, in denen sich Eisenbergwerke befanden, Kremnitz, Libeten, Poinik und Königsberg gehörten. In den Bergwerken des Oberbergamtes Neusohl wurden vorwiegend Kupfererze, die auch Silber und Gold enthielten, abgebaut¹⁰⁵.

Die Informationen, die uns Born in seinen Briefen über die Einwohner dieser zwei wichtigen Bergwerksgebiete liefert, sind sehr gering und sie betreffen ausschließlich die Menschen, die in den Bergwerken und Metallhütten arbeiteten.

In den Kupferhütten und Hammerwerken des Oberbergamtes Schmölnitz arbeiteten nach den Schätzungen von Born etwa 200 Hüttenleute.¹⁰⁶ Sowohl in den Bergwerken des Oberbergamtes Schmölnitz als auch in Neusohl wurden die guten Erze, die sich auf den alten Halden befanden, vorwiegend von alten Bergleuten und Kindern gesammelt. In Schmölnitz waren mit dieser Arbeit im Sommer bis zu 200 Personen und im Winter etwa 60 Personen beschäftigt.¹⁰⁷ Laut den Informationen von Born wurden in den niederrungarischen Bergstädten auch fremde Spezialisten als Arbeitskräfte eingesetzt. Einer von diesen war ein kaiserlicher Ingenieur, der Engländer Isaac Potter, der im Jahr 1721 in einer Grube in der Nähe der Bergstadt Königsberg (heute Nová Bana) die erste „Feuermaschine“ baute und installierte. Diese Maschine, die bis zum Jahr 1730 in Betrieb war, evakuierte das Grundwasser aus den Gruben.¹⁰⁸ Bei Kremnitz beaufsichtigte Herr von Watram aus Schweden, ein Bekannter von Ferber, der sein Land aus religiösen Gründen verlassen hatte, die Arbeit in den Poch- und Waschwerken.¹⁰⁹

Im niederrungarischen Bergwerksgebiet wurden in der Bergschule von Schemnitz auch Spezialisten für Bergwerke und Hütten ausgebildet. Von den Professoren dieser Schule erwähnte Born Professor Poda und einen Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit. Born verwendete für seine mineralogischen Forschungen auch arme Studenten als Helfer, wahrscheinlich von der Bergschule in Schemnitz, die für ihn im Sommer des Jahres 1769 im Karpaten Gebirge verschiedene Mineralien

¹⁰⁴ Ignatz v. Born (1774), S. 164-169.

¹⁰⁵ Ebenda, S. 196-201.

¹⁰⁶ Ebenda, S. 175.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 173 und 199.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 202; Über diese erste „Feuermaschine“ in der Bergstadt Königsberg und ihre Verbreitung im Schemnitzer Bergbauggebiet vgl. Heinrich Kunnert, (1974), S.190 ff.

¹⁰⁹ Ignatz v. Born (1774), S. 195.

gesammelt hatten¹¹⁰ und auf diese Weise auch Erfahrung für ihren zukünftigen Beruf sammeln konnten.

Eine letzte Information, die mit den Menschen im niederungarischen Bergwerksgebiet und nicht nur mit ihnen in Verbindung gebracht werden kann, ist die Erwähnung Borns einer warmen Quelle, die sich nördlich von Schemnitz befand. Mit dem warmen Wasser dieser Quelle wurden sowohl Bergleute und andere Arbeiter aus dem Gebiet als auch fremde Personen bei verschiedenen Krankheiten behandelt.¹¹¹

Am 19. Oktober 1770 schrieb Born den letzten Brief aus Wien. Sein Inhalt gibt Einblick in das Leben in der Hauptstadt der Habsburgischen Monarchie: „Sie kennen die Vergnügungen, Annehmlichkeiten, Unterhaltungen, und auch die Unbequemlichkeiten dieser Stadt.“ Mit dem Zustand der Wissenschaft und besonders der Naturwissenschaft in Wien war Born nicht zufrieden¹¹². Er, der ein Aufklärer war und aus dem Bürgertum stammte - auch wenn er für seine Dienste geadelt worden war - zeigte sich auch kritisch gegenüber der Adelsklasse in der Habsburgischen Monarchie und beanstandete ebenso die Führung der Universität Wien, die seiner Meinung nach sehr wenig Interesse an einem Studium der Naturwissenschaften zeigte.¹¹³ Am Ende seines letzten Briefes äußerte Born die Hoffnung, dass die Reformtätigkeit von Maria Theresia in der Habsburgischen Monarchie auch eine Verbesserung der Situation der Naturwissenschaften mit sich bringen wird¹¹⁴.

In seinen 23 Briefen lieferte uns Born neben den im Mittelpunkt der Behandlung stehenden geologischen und mineralischen Überlegungen, Bergwerken und Metallhütten auch Informationen über die Einwohner der besuchten Provinzen der Habsburgischen Monarchie, des Banats, Siebenbürgens sowie Ober- und Niederungarns. Born schenkte der Bevölkerung nicht in jedem dieser drei Gebiete gleich viel Aufmerksamkeit. Am meisten Informationen lieferte er uns über die Einwohner von Banat, der kaiserlichen Domäne, und teilweise auch über die Einwohner von Siebenbürgen. Die Informationen über die Einwohner von Ungarn fielen am geringsten aus. Bei der Beschreibung der Menschen, die Born auf seiner

¹¹⁰ Ebenda, S. 181 und 202.

¹¹¹ Ebenda, S. 194.

¹¹² „Sie kennen auch den Zustand der Gelehrsamkeit auf der hiesigen hohen Schule, und beklagten selbst in einem ihrer Briefe: dass man bey so kostbaren und mannigfaltigen Veranstaltungen zur Aufnahme der Wissenschaften und Künste, einen Lehrstuhl für die Naturgeschichte, und eine Sammlung natürlicher Körper für den Unterricht der Studierenden gänzlich vergessen habe.“, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 224.

¹¹³ Ebenda, S. 145; Born notierte: „Unter den übrigen Vorstehern der Universität ist keiner, dem dieses unser Lieblingsstudium am Herzen läge, und auch unter dem großen und kleinen Adel findet sich niemand, der daran Geschmack fände.“, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 224.

¹¹⁴ Born dachte mit Zuversicht an die Sammlungen von Naturalien, die sich in dem „adelichen Erziehungs- Häusern“ befanden und dass „die Neigung, die man dem jungen Adel zu dieser Wissenschaft einflößt, vielleicht in Zukunft vielen Nutzen bringen, und uns, wo nicht gelehrte Naturforscher, dennoch Mäcenen, die dieses Studium befördern, verschaffen kann.“, vgl. Ignatz v. Born (1774), S. 227.

Reise traf, können wir zwischen der Beschreibung einzelner Völker und der Beschreibung einzelner Personen und Gruppen, die in den Bergwerken und Metallhütten tätig waren, unterscheiden.

In Banat schenkte Born der Abstammung, der Sprache, den wirtschaftlichen Beschäftigungen, den Sitten und Bräuchen, der Religion, der Kleidung und den Essgewohnheiten der Rumänen und Serben sowie der einheimischen Bewohner der Provinz, die die Mehrheit bildeten, eine besondere Aufmerksamkeit. Auch über die rumänischen und serbischen Bauern, die in den Nationaltruppen Dienst leisteten, lieferte Born ein paar Hinweise. Während Born den deutschen Bauernkolonisten viel Interesse schenkte, ließ er den Einwohnern der Banater Städte wenig Aufmerksamkeit zukommen. In anderen Briefen machte Born auch Angaben über die Einwohner des Banater Bergwerkreviers, die deutschen und die rumänischen Berg- und Hüttenleute sowie über die Zigeuner, die als Goldwäscher arbeiteten.

Im Vergleich zu Banat richtete sich die Aufmerksamkeit Borns in Siebenbürgen bei der Beschreibung der Bevölkerung besonders auf die Menschen, die in den Bergwerken und in den Goldwäschereien tätig waren, und auch da informierte er nur über die Rumänen und die Zigeuner. Was die allgemeine Bevölkerung Siebenbürgens betrifft, machte er nur ein paar Notizen über die walachischen Einwohner der Provinz. Am wenigsten berichtete Born über die Einwohner der ober- und niederungarischen Bergwerksgebiete und hier ausschließlich von den Menschen, die in den Bergwerken und Metallhütten arbeiteten.

Im Allgemeinen ermöglichen die Informationen aus den Briefen von Born, besonders im Fall von Banat und teilweise auch von Siebenbürgen, eine Erweiterung des Gesamtbildes über die Einwohner dieser beiden Provinzen in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts.